



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten

Erste Predig.

Dimittit nonaginta novem in deserto. *Luc. 15.*

Er verlasset die neun und neunzig in der Wüsten.

Innhalt.

Die entsetzliche Straffe der gefallenen Engelen soll uns von
Sünden abschrecken.

Als würde gewislich bey man-
chem Hirten fehlen, daß er,
um ein verlohrenes Schäflein
wieder zu suchen, die ganze
übrige Heerde allein, und in Gefahr
lassen sollte, da würde sich wohl einer
auf bedencken, ehe er ein dergleichen
R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

dem Ansehen nach unbesonnene That
begienge; dann, würde er gedenccken:
Es ist ja weit sicherer, und verständiger
gehandelt, daß ich die neun und neun-
zig, so ich noch würcklich habe, bewa-
che, und bewahre, als daß ich mit Ge-
fahr, selbige sämttlich zu verliehren,
dem

dem einzigen verlohrenen nachsetze; und wer würde wohl hierinn dem Hirten groß unrecht geben? ja wer würde ihn nicht vielmehr als verständig, und vorsichtig loben? Und dennoch scheint Christus der HERR, dem sich aller menschlicher Verstand, Wiß, und Weisheit billig unterwerffen muß, ganz widriger Meinung zu seyn, indem er im heutigen Evangelio fragt: Quis ex vobis homo, qui habet centum oves, & si perdiderit unam ex illis &c. Welcher Mensch ist unter euch / der hundert Schafe hat / und so er eins von denselben verlihet / der nicht die neun und neunzig in der Wüsten verlasse? Aber hiebey ist wohl zu mercken, daß theils das verlohrene Schäflein dem Hirten über die massen lieb, theils auch, daß die übrige neun und neunzig ganz wohl bewahret, und in Sicherheit seyen; dann obschon der HERR meldet, daß er die neun und neunzig in der Wüsten lasse, so ist doch zu wissen, daß diese Wüste eigentlich Desertum, oder ein verlassener Orth, heiße, wodurch die Schriftsteller den Himmel verstehen, als welcher von den rebell- und aufrührischen Engelen verlassen, und gleichsam zu einer öden, und unbesohnten Wüsten gemacht worden: Deserti nomine significatur cælum, quia ab angelo peccante derelictum, sagt Hugo der Cardinal. Und also seynd die neun und neunzig in der Wüsten so lang zurückgelassene Schafe die neun Chöre der Engelen, das verlohrene Schäflein aber ist der Mensch, wel-

cher durch seinen Ungehorsam irrgangen, und den höllischen Raub-Thieren gewiß in den Rachen würde gefallen seyn, wann nicht der Sohn Gottes, als ein sorgfältiger Hirt, dasselbige wieder eingeholet, und auf die Himmels-Strasse geführet hätte: DEUS centum oves, id est, perfectum numerum, habuit, cum angelorum, & hominum substantiam creavit, sed una periit, quando homo pascua vitæ reliquit: Gott hatte hundert / das ist, eine vollkommene Zahl der Schafen / aber eins gieng verlohren / da der Mensch die Weiden des Lebens verliesse, sagt die Glossa: und der heilige Gregorius: Ut perfecta summa ovium integraretur in cælo, homo perditus quarebatur in terrâ: Damit die völlige Zahl der Schafen wieder ergänzt würde im Himmel / wurde der verlohrene Mensch gesucht auf Erden.

Aber wie? waren dann nicht eben diesem göttlichen Hirten auch andere Schäflein von der himmlischen Weide, und Heerde entlossen? es ware ja der dritte Theil der Engelen irrgangen, warum eilet er dann denen nicht nach, um selbige wieder einzuholen? sollen die dann niemahlen wieder zu der Heerde geführet werden? Nein; andächtige Zuhörer! selbige haben in alle Ewigkeit keine Hoffnung, wieder in den himmlischen Schaff-Stall zu kommen: Nusquam enim angelos apprehendit, sed semen Abrahamæ apprehendit. Hebr. 2. 16. Er hat nirgend die Engel angenommen / sondern den Samen

Samen Abrahams hat er angenommen, sagt der heilige Paulus; er hat, und wird sich niemahlen mit der Engelen Natur bekleiden, um selbige zu erlösen, dessen er doch die menschliche Natur gewürdiget hat, oder wie Cornelius à Lapide diesen Spruch ausleget: Apprehendit, idem est, quod insequitur, & insequendo apprehendit: Er hat den Engelen nicht nachgeeilet, und sie gefangen, oder erhaschet, wie er den Menschen gethan; also, daß durch die neun und neunzig verlassene Schafe nicht allein die im Himmel zurück gelassene Engel, sondern auch die auf ewig in der Hölle verlassene Geister füglich können verstanden werden; jene unglückselige Geister bleiben ohne alle Hoffnung, jemahls erlöset zu werden, in der Wüsten der Höllen verlassen, nur das einzige Schäflein der menschlichen Natur ist wieder gesucht, und gefunden worden. O wir glückselige! die der göttliche Hirt also geliebet, und hingegen unglückselige jene höllische Geister! welche er, ohne wieder zu suchen, auf ewig verlasset. Was mag ihn aber, um Gottes Willen! doch wohl bewogen haben, daß er uns verächtliche Erdwürm so vielen vortrefflichen, und mit allerhand natürlichen Gaben gezierten Geisteren vorgezogen? warum hat er

uns so gebrechliche, und verwürffliche Gefäß mehr geliebt, als die güldene Ehren-Gefäß der Engelen? warum hat er uns endlich wieder auf den Weg zur himmlischen Heerde geführt, und hingegen jenen alle Hoffnung benommen, jemahls dahin zu gelangen? Ach! was will man hier anders antworten, als was der David sagt: *Judicia tua abyssus multa. Psal. 35.* Die geheime, und verborgene Rathschläge, oder Urtheil Gottes seynd viel zu tief, als daß wir sie mit dem kurzen Senckel unsers Verstands ergründen können; jedoch ermangeln die Gelehrten nicht, etliche Ursachen des Vortzugs der Menschen vor den gefallenen Engelen auf die Bahn zu bringen, und erstlich zwar geben sie die Ursach, warum die rebellische Engel nicht verdienet haben, erlöset zu werden, weil nemlich derselben Sünde wegen klarer Erkenntnuß Gottes von weit grösserer Bosheit gewesen, als die Sünde des Menschen, welchem, zum anderen, billiger hat müssen geholffen werden, massen sonst die ganze menschliche Natur wäre verlohren gangen, und keiner zur Anschauung Gottes gelanget wäre, welches bey den Engelen nicht zutrifft, gestalten der mehrste Theil derselben dieser Anschauung theilhaftig worden.

Vortrag.

Drittens aber, und, meinem Bedüncken nach, eine mit von den vornehmsten Ursachen, warum die verworffene Engel ohne alle Erlösung gelassen seynd,

ist, damit allen, und jeden vernünftigen Creaturen eine heilsame Forcht der strengen Gerechtigkeit Gottes eingesagt würde, und sie daraus lerneten, was es für eine entseßliche Sache auch nur um eine einzige schwere Sünd seyn müsse: *Ut ruina majorum sit minorum cautela.* S. Gregorius. Damit die Züchtigung der Vornehmeren den Geringeren zur Warnung diene. O wollte Gott, daß wir doch durch fremden Schaden also gewisiget würden, damit wir die gerechte Hand Gottes nicht bedörfften zu empfinden, und jenen unglückseligen, von der himmlischen Heerde, und Weide auf ewig verstoßen und verworffenen Böcken nicht beygesellet würden! Dieses zu erhalten, will ich euch den leidigen, und erschrecklichen Fall der Engelen, oder jetzigen Teufelen vorstellen, und beschreiben.

Dimittit nonaginta novem in deserto. Luc. 15.

Er verlasset die neun und neunzig in der Wüsten.

Dieses, dem wir dasjenige, was wir von Erschaffung aller Creaturen wissen, nechst Gott zu dancken haben, hat mit keinem Wort gemeldet, wo, oder wann, oder auf was Weis die vortreffliche Geister, die Engel, von Gott erschaffen seyen, und das der Ursachen halber, theils weil die Juden dergleichen geistliche, und un Leibliche Sachen nicht begreifen konten, theils auch, damit dieses zur Abgötterey so geneigte Volck, wann es von so mächtigen Himmels Fürsten hörete, keine Gelegenheit bekäme, dieselbige als Götter zu verehren. Nichts destoweniger wissen wir aus Uebereinstimmung der heiligen Väter, und Lehre des heiligen Thomæ von Aquin. 2. p. q. 62. a. 4. daß sie vor allen anderen Creaturen die ersten zugleich mit, und in dem obersten Himmel erschaffen seyen, nicht zwar, daß sie gleich im Augenblick ihrer Er-

schaffung GOTT angeschauet hätten, dann so grosse Glückseligkeit müsten sie erst einiger maßen verdienen, jedoch also, daß sie solcher Freude zu nechst fähig waren, nicht anderst, als die Hofherren, welche von einem König jüngst hin angenommen worden, und denselben noch nie gesehen haben, wann selbige bereits in der sogenannten Antichambre, oder in dem Vorzimmer stehen, um jetzt vorgelassen zu werden. Von Natur waren diese edle Geschöpfe, gleich da sie hervorkamen, pure, und lautere Geister ohne die geringste Vermischung einer zergänglichen Materie, und deswegen unsterblich, unsichtbar, und keinen Fehlern der eusserlichen Sinnen, gleichwie wir seynd, unterworffen; ihr Verstand begrieffe alsobald ohne die geringste Beschwernuß, ohne Unterweisung, und Nachsinnen, alle Wissenschaften; der Wille ware mit einer
ausser-

aufferordentlichen Gnade begabet, vermittlest welcher sie ihr Ziel, und End ohne Mühe hätten erreichen können. Bey so bewandten Sachen aber sollte man es ja schier für unmöglich, und ohnglaublich halten, daß so verständige, so erleuchtete, und mit so vielen Wohlthaten von GOTT überhäuffte Geister desselben Befehl hätten übertreten können, und dennoch ist gewiß, und überzeuget uns der Glaube, daß viele derselben gleich nach ihrer Erschaffung sich so unartig, und widerspenstig gegen GOTT aufgeföhret, daß sie die Ruh- und Friedens-Wohnung des Himmels in einen Waffen- und Tummel-Platz verkehret haben: Factum est praelium magnum in caelo. Apoc. 12. Es erhob sich ein grosser Streit im Himmel: Die eigentliche Ursach dieser gefährlichen Empörung kan man nicht wissen, als nur insgemein, daß die Hoffart solche angesponnen habe; worinh aber diese Hoffart bestanden, kommen die Gelehrten nicht überein: Einige halten dafür, daß, als die Engel sich so schön zu seyn vermerckt haben, haben sie sich etwas grosses von sich selbst düncken lassen, nicht anderst, als wie mancher eiteler Mensch, welcher etliche Stunden vor dem Spiegel zubringt, und sich, weiß nicht, was für närrische Schönheits-Gedanken von ihm selber schmiedet, ohne seine Augen auf den Schöpffer zu wenden. Von dieser eitelen Einbildung seynd die Engel zu dem Ehrgeitz kommen, und haben höher hinaus gewollt, als ihr Stand es litte, indem

sie entweder sich selbst für ihr letztes Ziel, und End gehalten, oder sich eingebildet, als gebührte ihnen von selbst die Anschauung Gottes; sie wurden derohalben unwillig, daß sie nicht als sofort zu selbiger hinzu gelassen wurden, darum der Prophet Ezechiel 28. von ihnen sagt: Elevatum est cor tuum in decore tuo: Dein Herz hat sich erhoben in deiner Schönheit: Weil sie aber merckten, daß sie an GOTT einen zu mächtigen Widerstand hatten, der ihnen alle ihre eitele Einbildungen würde zu nichte machen, so ist daraus ein solcher Haß, und Widerwillen gegen denselben entstanden, daß sie sich endlich gar von demselbigen abgesondert, und aus seiner Gnade verfallen; woraus zu ersehen, was aus einem geringen Anfang für ein grosses Ubel, aus noch so kleinem Funcken für eine gewaltige Feuers-Brunst, aus einer geringen Hoffart für unerseßlicher Schade erwachsen könne.

Anderer Lehrer fügen der Hoffart des Lucifers noch die Mißgunst bey, als eine Ursach der Aufsehnung gegen GOTT; dann sagen sie, es sey den Engeln offenbahret worden, das Wort Gottes werde zu seiner Zeit die menschliche Natur annehmen, und alsdann werde selbige, über alle Geschöpffe bis zu der Rechten des himmlischen Vaters erhöht, von allen angebetten werden. Dieses wollte dem Lucifer gar nicht gefallen, er gönnte solches der Menschheit Christi nicht, und meinte, dieser Sitz gebühre ihm vielmehr, als einem Menschen, wird derohalben des

besten Entschlusses, einem zu solcher Würde erhobenen Menschen sich durch aus nicht zu unterwerffen, und unter dem Vorwand, daß, wann GOTT sich mit einer Natur vereinigen wolte, so müste es viel billiger mit der englichen als menschlichen geschehen, überredete er den dritten Theil der Engelen, daß sie in ein Horn mit ihm bliesen, und eben dieselbe Stuzigkeit gegen GOTT bewiesen. Dieses ist überhaupt das Verbrechen, wogegen die göttliche Gerechtigkeit so scharff verfahren, dies ist der erste Streit, und Proceß, welchen GOTT mit seinen Creaturen gehabt. Ehe wir aber zur Vollziehung der Straffe kommen, und selbige anhören, will vonnöthen seyn, nachdem wir die Speciem facti, oder die geschehene That gehört, daß wir auch die Verthädigung vernehmen. Um derohalben den ganzen Handel desto besser zu verstehen, so kan man es zwar nicht läugnen, daß die Hoffart der aufrührischen Engelen viel zu frech, und unerträglich gewesen, dennoch giebt es auch viele Ursachen, welche diese Ubelthäter sowohl, als ihre Mißhandlung in so weit entschuldigen, daß, wann nicht die Straffe ganz aufzuheben, zum wenigsten eine Milde rung zu verdienen scheine.

Dann, was die Ubelthäter betrifft, seynd sie ja von einem so edelen Geschlecht, und vortrefflichen Natur, deren billig muß verschonet werden. Wann ein König bey uns Menschen eine des Todes würdige Mißthat begienge, da würde man ja nicht gleich

der Scharffe nach mit ihm verfahren; wann schon andere geringe Menschen eben dasselbige Verbrechen mit dem Leben bezahlen müssen, würde sich doch keiner erkühnen, das Urtheil über einen König zu sprechen; und dennoch ist auch der geringste Sklave dem mächtigsten König dieser Welt an menschlicher Natur gleich, wie viel billiger soll dann nicht der Engelen verschonet werden, als deren ein einziger auch alle Menschen an natürlichen Gaben des Verstands, der Künsten, und Wissenschaften, an Macht, und Gewalt, weit übertrifft? Plenus sapientiâ, & perfectus decore, omnis lapis pretiosus operimentum tuum, sagt *Ezechiel 28.* Mit Weisheit erfüllet, und voll kommen an Zierrath mit allerhand Edelsteinen geschmücket: Als wäre nemlich in der himmlischen Schatzkammer nichts gewesen, welches ihm nicht zum Zierrath gedienet; muß also die Würdigkeit der Person in Bedencken genommen werden, welche billig zum Mitleiden zu bewegen pflegt. Salomon der weise König hat Abiathar dem Priester, obschon er wegen verletzter Majestät den Tod verdienet hätte, dennoch das Leben wegen der priesterlichen Würde nicht genommen, sondern ihn nur seines Amtes entsetzet. 3. Reg. 2. Also mache man es auch mit dem Lucifer, und seinem Anhang; sollen sie ja gestraffet werden, so beraube man sie ihrer Zierrathen, von welchen sie zu solcher Hoffart verleitet worden, verstoffe man sie von ihrem Ehrensitz, und halte man

man doch mit dem Urtheil des ewigen Todes, und Tormenten zurück: Oder will sich die göttliche Gerechtigkeit von dem Adel der Natur, und Würdigkeit der beklagten Personen nicht biegen lassen, so lasse sie sich zum wenigsten von der unbeschreiblichen Menge dieser vortrefflichen Geister erweichen: In allen Aufrühren pflegt man zu erst die Häupter, und Redelsführer zu straffen, und nachmahls die andere zu untersuchen, sollte dann schon eine ganze Stadt, oder Land schuldig befunden werden, so bringt man doch deswegen nicht gleich alle ums Leben: *Delictorum patrociniū est turba delinquentium*, heist es; derothalben, wann ein Regiment sich gegen seinen Obristen empören sollte, so wird bey recht regulirten, und wohl eingerichteten Trouppen, und Kriegs-Völckeren nicht deswegen die ganze Schar nieder gemacht, sondern zum höchsten muß der zehende Mann, wie vorzeiten bey den Römern gebräuchlich war, den Kopff hergeben: Also mache man es auch mit den rebellischen Engelen, lasse Lucifer den Redelsführer das Geslag bezahlen; oder will sich ja die göttliche Gerechtigkeit hiemit nicht begnügen lassen, so ergehe die Straffe über den zehenden Theil der Aufrührern, es wird doch auch diser Theil eine grössere Zahl ausmachen, als Sternen am Firmament seynd.

Ja, gerechter Gott! wann mir erlaubt ist, dieser unglückseligen Engelen ihre Parthey noch weiter anzunehmen, und zu verthädigen, was ist dann doch

ihr Verbrechen? Was ist es doch für eine Missethat, die an so vornehmen Himmels-Fürsten, an einer so unbeschreiblichen Menge so hart, und erschrecklich soll gestraffet werden? Ach! was sollte es für ein Verbrechen seyn? wir haben es ja gehört; eine mit bloßen Gedancken begangene Sünde: Es ist wahr, es ware eine aufgeblasene, und schwülstige Empörung gegen die allerhöchste Majestät, aber selbige ist ja nur in den Gedancken geblieben, sie ist ja im Werck nicht erfüllet; es ist zwar eine schwere Sünde, aber es ist ja auch nur eine einzige Sünde, wann selbige oft wiederholet wäre, so wollte ich nichts davon sagen, aber gleich nach der ersten Missethat so hart mit dergleichen edelen Geschöpfen zu verfahren, das wird ja, o gütiger Gott! deine unendliche Barmherzigkeit nicht zulassen, sie haben ja noch niemahl dergleichen Straffe gesehen, welche ihnen hätte zur Warnung dienen können, daß auch eine einzige Sünde mit der Hölle abgestraffet werde; mit der Hölle, sage ich, dann dieser ewige Kercker ware damahls noch nicht erschaffen, derothalben ist es zwar billig, daß die Menschen, nachdem sie so viele klägliche Exempel, und Beyspiel wissen, und doch fortfahren, dich zu beleidigen, billig ist es, daß diese deinen Zorn empfinden, dann *magis punitur, qui admonitus peccat*, sagen die Gesäße, aber den Engelen, weil sie dergleichen noch nichts erlebt, lasse doch Gnade wiederfahren, gieb ihnen doch zum wenigsten Zeit, daß sie ihr Verbrechen bereuen,
und

und Buße dafür thun können: O wie werden sie sich in alle Ewigkeit bemühen, durch allerhand Verdemüthigung, Lobgesang, Anbettung, und Liebesdienste deine Ehre wieder zu ergänzen! deine Gerechtigkeit, o unendlicher Gott! kan zwar gemäß deiner gegenwärtigen Verordnung keine Sünde ohnbestraffet lassen, aber laß doch nicht also die Straffe in selbigem Augenblick erfolgen, du pflegest ja sonst insgemein das Donner-Wetter der Bedrohungen vorher hören zu lassen, ehe der Straff- und Rach-Keil einschlaget; wie lang hast du nicht den Menschen vorher gedrohet, ehe du die Welt zu Zeiten Noe unter Wasser gesehet? Wie viele Zeichen giengen nicht vorher, ehe die Aegyptier im rothen Meer zu Grund giengen? Lasse doch diese Langmüthigkeit auch den widerspenstigen Engelen zu gut kommen, und das um desto mehr wegen des vielfältigen Schadens, welchen dieselbe, durch so herbe Straffe verbittert, dem menschlichen Geschlecht werden zufügen: Sie werden ja herum gehen wie die brüllenden Löwen, und suchen den Menschen zu verschlingen. O wie manchen Seelen-Raub werden sie dir abjagen! wie viel Abgötterey, und andere Laster auf der Welt anstifften.

Aber, o mich Thorechten! der ich mich unterstehe, dergleichen Beweg-Gründe, und Ursachen in dem göttlichen Gericht vorzubringen, und die Gerechtigkeit zu einigem Mitleiden gegen die verworffene Engel zu lencken, als wüste und erkannte nemlich

Gott dieses, und alles, was nur kan zu Beschüzung derselben erdacht werden, nicht unvergleichlich besser, als es die Engelen selbst, will geschweigen ich, und meines gleichen können vorstellen, und dennoch hat er dieselbigen nicht allein ihrer Ehren, und himmlischen Zierde beraubet, sondern auch in den höllischen Schwefel-Reich versencket, in welchem sie nun schon so lang gebraten, als die Welt gestanden, und noch leiden werden, so lang Gott wird Gott seyn. Es wuste der allwissende Gott sehr wohl, was es für treffliche, und herrliche Geschöpfe waren, er wuste ihre Anzahl auch bis auf den geringsten zu, er wuste wohl, daß sie nur eine einzige Sünde mit Gedanken begangen, er wuste wohl, was sie für Buße thun würden, wann es ihnen zugelassen würde; mit einem Wort, alles, was nur zur Vergeringerung, und Entschuldigung zu ersinnen, er kannte, und wuste er auf das allerbeste, und dennoch in demselbigen Augenblick, als sie in den hoffärtigen Gedanken verwilliget, seynd sie, gleichsam in einen Wirbel-Wind eingewicklet, ohne die geringste Zeit zur Reue zu haben, in die Hölle gestürket: Videbam Satanam sicut fulgur de caelo cadentem. *LUC. 10.* Ich sahe den Satan/ wie den Blitz/ vom Himmel herunter fallen: Sobald der Blitz in den Wolcken sich angezündet, fällt der Keil sogleich herunter, obschon sonst das Feuer pflegt in die Höhe zu steigen, weil nemlich das Wetter-Feuer viele irrdische, und schwere Dämpffe
an

an sich hat; auf gleiche Weis, sobald die Engel von der verfluchten Hoffart entzündet worden, seynd sie in selbigem Augenblick in den tieffesten Abgrund gefallen, und haben das Höllen-Gezitter hinter sich zuriegelen, und mit dem göttlichen Ewigkeits-Pitschafft versiegelen gehört.

Nun, andächtige Zuhörer! ist es Zeit, daß wir von diesem Proceß, und Gerichts-Handel wieder zu uns selbst zurück kehren, um zu sehen, ob wir noch nicht mercken können, oder wollen, was für eine unbeschreibliche Bosheit in einer einzigen Sünde sey; ich hoffe aber, ihr werdet noch so viel Hochschätzung für euren Gott haben, daß ihr ihn keiner Ungerechtigkeit Gottes lästerlicher Weise beschuldigen wollet, so müßt ihr derohalben gestehen, daß das Urtheil gegen die böse Geister gerecht, und billig sey, so müßet aber auch entweder ihr, oder Gott, in der Meinung fehlen, die ihr von der Sünde habt, dann ihr achtet dieselbe für eine geringe Sache, oder gar für nichts, ja berühmet euch derselben noch wohl, als wann es eine grosse Ehre wäre, gesündigt zu haben, ihr bemühet euch, gleich denen Mohren, noch schwärzer zu scheinen, als ihr seyd; da hingegen anderer Seits Gott der Herr die Sünde für eine solche Bosheit hält, daß er davon bezwogen wird, die schönsten Werke seiner Hände, die Engel, in das ewige Feuer zu werffen. Er, der gegen seine Geschöpfe ein so mildreicher Vater ist, daß er auch den jungen Raben die Speise giebt, verläßt doch wegen einer

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

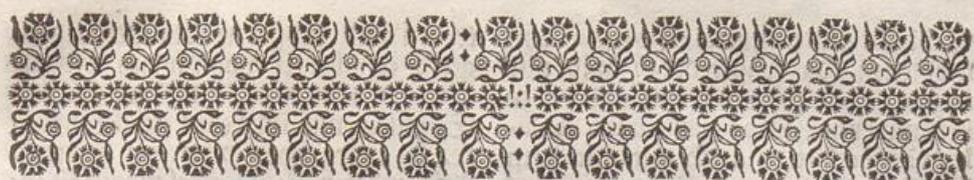
einigen Sünde so viele Millionen der Engelen, in der eussersten Noth, ohne sich das geringste darüber zu erbarmen; er hätte diese verlorene Schafte eben wohl können wieder suchen, als er uns gesuchet hat, er hätte ihnen ein Hülfss-Mittel verordnen können, wie er uns gethan, er hat es aber nicht gewollt, um uns zu wüthigen, was für eine unbegreifliche Sache es sey, Gott beleidigen; hätte Christus der Herr am Creutz hangend nur einen einzigen Tropffen seines kostbaren Bluts dem himmlischen Vater für die unglückseligen Engel aufgeopferet, so hätte er ihnen allesammt die Hölle können auslöschen, er hat aber lieber seine Peiniger, und Pein-Instrumenten, die Geisseln, Nägel, und Creutz damit wollen beneken, als selbiges den bösen Geistern zu gut kommen lassen, um uns zu zeigen, was auch eine einzige Sünde für eine Straffe ohne Erbarmen verdiene. Ach gerechter Gott! der dieses recht erweget, kan der auch noch das Herz haben, deinen Zorn nur durch eine einzige Sünde gegen sich zu reizen? Und dennoch fraget bisweilen diesen, oder jenen Menschen: Wie oft hast du diese Sünde wohl begangen? zwanzig oder dreyßig, vierzig oder fünfzig mal, wird er antworten, als käme es auf ein oder zehen mal so just nicht an; aber bedencket doch, um Gottes Willen! daß diese zehen Sünden, die ihr so gering schäset, fähig seynd, aus zehen Engelen so viel Teufel zu machen; dann, wann es geschehen könnte, daß zehen von den vornehmsten Sera-
 B phinen

phinen damit behaftet wären, so würden es alsobald zehen abscheuliche Höl-
 len-Brände seyn; und indem ihr ei-
 nen solchen Wust, einen solchen Un-
 flat, einen solchen Greuel vor Gott
 in euerem Herzen habet, da könnet ihr
 noch frölich, und guter Zier bey seyn,
 da könnet ihr euch noch allerley Uppig-
 und Ergößlichkeit ergeben? Meinest
 ihr dann vielleicht, daß es derselbige
 Gott nicht mehr seye, der wegen ei-
 nes einzigen hoffärtigen Gedancken ei-
 ne so entsetzliche Rache vorgenommen,
 der werde euere so vielfältige Boshei-
 ten nicht ahnden? Ach! betriegeret euch
 nicht, es ist eben derselbige gerechte
 Herr, es ist eben dieselbige Gerech-
 tigkeits-Wage, welche der Engelen,
 und euere Sünde abwieget. **GOTT**
 ist aber barmherzig, und gütig, sagt
 ihr: freylich wohl ist er das, aber für
 den einen sowohl, als für den ande-
 ren; und doch sehet ihr, wie er mit so
 edelen Geschöpfen umgangen ist. So
 vergleichet euch dann einmal mit den
 verworffenen Engelen; seyd ihr nicht
 irdene Geschirr dagegen? voller Un-
 wissenheit, und Bosheit, was die
 Seel angehet, voller Wust, und Un-
 flat, den Leib betreffend? wann dann
 Gott den güldenenen Geschirren nicht
 verschonet, sobald sie von der Sünde
 vergiftet worden, wie viel weniger
 wird er es den verwürfflichen thun:
 Si superbientibus Angelis DEUS non
 pepercit, quanto minus tibi putre-
 do, & vermis. S. Bern. besonders,

da der Menschen Undanckbarkeit weit
 grösser, und abscheulicher ist, als der
 Engelen; diese hatte Gott allein er-
 schaffen, uns Menschen aber hat er nicht
 nur erschaffen, sondern auch so theuer
 erlöset; den Engelen hat er ihr Ver-
 brechen nicht ein einziges mal verzie-
 hen, zu unsern Sünden hingegen hat
 er so oft durch die Finger gesehen;
 und doch bilden wir uns ein, seine
 Barmherzigkeit werde ihn zurück hal-
 ten, uns ewig zu verstossen, wann wir
 ihn schon mehr und mehr zu beleidig-
 en fortfahren.

O Blindheit! o Thorheit! seynd
 wir vielleicht so vermessen gewesen, so
 wollen wir es zum wenigsten künftig
 nicht seyn: Dem Himmel, und seinen
 Freuden ist dadurch nichts abgangen,
 da eine so unbeschreiblich grosse Zahl
 der schönsten Engelen daraus verstos-
 sen, wie viel weniger würde er darun-
 trauren, wann ich armseliges Geschöpf
 schon nicht hinein käme. Wie solte ich
 es dann wagen dörffen, auch nur mit
 einer einzigen Sünde den gerechten
 Gott noch mehr zu reizen, daß er eben
 so streng mit mir, als mit den ver-
 worffenen Engelen, verfare? Unend-
 licher Danck sey dir, o grundlose
 Barmherzigkeit! gesagt, daß du mich
 bishero so langmüthig geduldet, und
 auf meine Besserung des Lebens ge-
 wartet hast, selbige verspreche ich mit
 deiner göttlichen Gnade von jetzt
 an treu ins Werk zu
 richten.

Auf



Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten

Zwente Predig.

Vadit ad illam, quæ perierat, donec inueniat eam, & cum
inuenit, eam imponit super humeros gaudens.
Luc. 15.

Er gehet nach dem verlorenen, bis er es finde, und wann
er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achselen
mit Freuden.

Innhalt.

Von der Barmherzigkeit **GOTTES** gegen den
Sünder.

Als große Leidwesen, und unge-
meine Betrübnuß, welche der
König David über den Tod
seines Sohns Absalom hat spüren las-
sen, ist in heiliger Schrift so aus-
führlich beschrieben, daß es keinem,
der nur etwas darinn erfahren, kan un-
bekannt seyn; in des zweyten Buchs
der Königen achtzehendem Capitel ist
es zu sehen: Als der eine Lauffer nach
dem andern kame, und meinte, er woll-
te mit Verkündigung der gewonnenen
Schlacht

B 2

Schlacht einen guten Votten-Lohn verdienen, da fragte der David nur immer, ohne sich um etwas anderes zu bekümmern: Estne pax puero Absalom? Stehet es auch gut mit dem Knaben Absalom? Und wie er es endlich gewahr wurde, wie es recht mit ihm stunde, da fieng er bitterlich an zu weinen, und um der Betrübnuß desto freyeren Zügel zu lassen, sperrt er sich in einen grossen Saal, laßt keinen vor sich kommen, sondern winselt, und heulet in demselben gleich einem kleinen Kind, zerraußet das Haar, reibt, und wäschet die Hände in Thränen, ruffet nur immer seinem erblichenen Absalom: Fili mi Absalom! Absalom fili mi! quis mihi tribuat, ut moriar pro te? Mein Sohn Absalom! Absalom mein Sohn! wer giebt mir/ daß ich für dich sterben möge? Diese Betrübnuß aber des Königes konnte nicht so geheim bleiben, daß nicht alsobald das Gerücht davon durch die ganze Stadt erschollen, und auch endlich unter dem sieghafft wieder zurückkommenden Kriegs-Heer ausgebrochen: Da hätte man aber sehen, und hören sollen, was das für einen Widerwillen, und Gemurmel bey den Kriegs-Leuthen gegen den David verursachte: Wie? sagten sie, ist das der Lohn dafür, daß wir Leib, und Leben aufgesetzt? wir meinten, wir würden mit Freuden- und Ehr-Bezeigungen empfangen werden, und nun liegt der König, und heulet; ist ihm dann mehr an einem rebellischen, widerspenstigen Sohn, als an so vielen

treuen und tapfferen Männereu gelesgen? es scheint wohl, wann wir alle wären untkommen, und das gottlose Söhnlein nur im Leben geblieben wäre, so wäre schon alles gut gewesen. Also redeten sie, so übel waren sie zu Frieden; ja es liesse sich schon alles zu einem neuen Zustand, zu einer neuen Aufrubr ansehen, wann nicht endlich Joab der oberste Feld-Herr ein Herz ergriffen, zu dem David unerschrocken hinein gegangen, und ihm die Unanständigkeit seiner Betrübnuß vor Augen gestellet hätte; da sagte er ihm aber unter anderen: Diligis odientes te, & odio habes diligentes te. 2. Reg. 19. Du hast lieb/ die dich hassen/ und hassest/ die dich lieb haben: Wie stehet das für einen die Gerecht- und Billigkeit liebenden König, daß er die um ihn so wohl verdienet so gering, und wenig achte? daß er sich um eines ungerathenen Sohns Untergang mehr bekümmert, als über den allgemeinen Sieg, und Wohlstand des gemeinen Wesens sich erfreuet?

Was nun hier der Joab dem David vorgerupffet, solte man das nicht meinen, daß man es Gott dem Allmächtigen auch billig vorwerffen dürfte? Wann man aus dem heutigen Evangelio höret, wie liebeich er mit den Sündern, seinen rebellischen Kindern, und Tod-Feinden umgeheth, wie freundlich er sie auf- und annimmet, solte man da nicht sagen können: Diligis odientes te? Neun und neunzig Schafe in der Wüsten unter allerhand Gefahren allein

allein lassen, und einem verlorenen nachlauffen, heist das nicht eines, welches durch seine Schuld verirret, lieber haben, als die anderen zusammen? über den Untergang der Gottlosen weinen, wie Christus über die Stadt Jerusalem gethan, und hingegen seine treue, und gute Freunde in allerhand Elend, und Armseligkeit stecken lassen, ohne ihnen einen mitleidigen Zäher, oder Trost-Seufzer zu schencken, da solte man ja sagen: *Odio habes diligentes te: Du hassst/ die dich lieb haben: Gleichermassen aus jener Parabel oder Gleichnuß, welche der Herr von dem verlorenen Sohn hat vorgehalten, erhellet da nicht klar genug aus, daß er die Gottlosen weit lieber bey ihrer Wiederkunfft, und Bekehrung empfangen, als er mit seinen treuen Freunden umgeheth? Gebe man nur einmal acht, was nicht für Freuden, und Mahlzeiten angestellt werden, da dieser verloffene Jungling von seiner Laster-Bahn wieder in das väterliche Haus kommt; da werden*

die guten Freunde zum Essen begehret, das Mast-Vieh abgestochen, Schalmeyer, und Pfeiffer beruffen, also, daß der älteste Sohn, da er hierüber nach Haus kame, sich höchlich verwundert, und sich dergestalt ereifert hat, daß er nicht einmal, mitessen, und der Freunde mitgeniessen wollen, sondern sich gegen den Vatter beklaget hat, er habe dem ungerathenen Vogel zu gefallen das beste Kalb aus dem Stall genommen, da er ihm zu Lieb noch kein Schaf berührt habe, und doch habe er bishero das Haus-Wesen auf das treueste in Acht genommen, vielweniger habe er sein Erbtheil so liederlich verschwendet, als sein Bruder gethan hat. Solte man nicht eben dieses aus dem heutigen Evangelio wieder Gott dem Herrn vorwerffen können, wann man höret, daß grössere Freude in dem Himmel über die Bekehrung eines Sünders, als über das Wohlverhalten der Gottesfürchtigen seyn werde?

Vortrag.

Aber umsonst: GOTT, der die Barmherzig- und Gütigkeit selbst ist, machet es nicht anderst; der sich nur rechtschaffen zu ihm bekehret, und solte er mit noch so schwerer Sünden-Last beladen seyn, so nimmt er ihn doch mit Freuden auf, und an, ja, was sage ich von auf- und annehmen? er gehet gemäß meinem Vorspruch dem Sünder, als einem verlorenen Schäflein, so lang nach, er rufft, und lockt so lang, bis er ihn wieder finde, und an sich bringe. Was dieses für ein Uberschwang der göttlichen Barmherzigkeit seye, will ich in anstehender Predig, um die Völler derselben daraus zu lernen, weiter zeigen, und beweisen.

Vadit ad illam, quæ perierat, donec inueniat eam, & cum invenerit, eam imponit super humeros gaudens.
Luc. 15.

Er gehet nach dem verlorenen, bis er es finde, und wann er es gefunden hat, so leget er es auf seine Achseln mit Freuden.

Wunderbarliche Wege haltet Gott, auf welchen er den Sünder suchet, wunderbarliche, und vielfältige Manieren, mit welchen er ihn zur Buße beruffet; er spannet gleichsam seine Weisheit, Macht, und Liebe zusammen, damit er den Menschen an sich bringe: *Miris modis*, sagt der heilige Augustinus, *vocat Dominus, vocat impertiendo tempus. L. cont. Epist. Pelag.* Gott ruffet auf viele, und wunderbarliche Manieren, er ruffet mit Zeit-Verleihung: Etliche ruffet er zu sich, indem er ihnen Zeit giebt, und das Leben so lang fristet, bis sie sich bessern: *Vocat per intimam cogitationem*: Andere ruffet er vermittle seiner Zinsprechungen, welche gute Gedancken in ihnen erwecken, damit sie die Sünden verlassen: *Vocat per flagellum correctionis*: Andere ruffet er durch die Geißel der Züchtigung, schicket ihnen Trübseligkeiten über den Hals, welche lauter Stimmen Gottes seynd, wodurch die Menschen erinnert werden, ihre Liebe von dem Zeitlichen abzuziehen, und auf das Ewige zu richten: *Vocat per misericordiam consolationis*: Andere

ruffet er durch Barmherzigkeit des Trostes, er giebt ihnen Glück, und Ueberfluß an zeitlichen Gütern, erquicket sie mit innerlichem Trost, damit sie auf dem Weg des Himmels nicht ermüden; er beruffet uns, sagt der heilige Prosper, durch die bösen, und guten Exempel, oder Lebens-Wandel anderer Menschen, dann diejenigen seynd eben so wohl Stimmen Gottes, welche fromm, und auferbaulich leben, als diejenigen, welche in Lasteren, und Bosheit von dieser Welt geschieden, damit nemlich der Mensch durch die eine angesporet, und aufgemunteret, durch die andere aber gewiziget werde, dem Weg des Untergangs, und Verderbens zu entgehen, hingegen aber die Strasse des Himmels, und Heils anzutreten.

Und die Wahrheit zu gestehen, kanst du wohl, o Christlicher Zuhörer! laugnen, daß dich Gott nicht oft durch eins, oder mehr dieser Mittelen beruffen habe? wie lange hat dich seine Majestät schon übertragen, und geduldet? wende deine Augen auf dein vergangenes Leben, betrachte, wie viele gute Gedancen in dein Herz gekommen; wie oft

oft hast du nicht gehöret, daß dieses Leben nichts, als ein armseliges Elend, und beschwerliche Gefangenschafft seye? daß der Tod auf dich warte, und du doch nicht wissest, wann und wo er dich treffen werde? wie oft ist dir es nicht in den Sinn kommen, was für ein strenges Gericht dir bevorstehe? was für Freud den Frommen in dem Himmel, und was für Pein den Bösen in der Höll zubereitet sey? dieses alles seynd lauter Stimmen, mit welchen er dich zu sich beruffen; frage nur dein Herz, wie oft es das Anklopfen guter Begierden, das Leben zu besseren, gehöret habe, siehe an die Trübseligkeiten, die Kranckheiten, den Schaden, und Verlust, welche du gelitten, die Gutthaten, so du so wohl an deiner Person, als an deinen Gütern empfangen. Wie oft hast du nicht etwas auferbauliches gehöret, und dein Herz hat dir alsobald gesagt: O möchte ich auch so seyn! wie oft hast du nicht von einem urplöselichen Tod eines anderen, der eben nicht zum besten gelebt, wohl erzehlen gehöret, und die Furcht ist über dich kommen, es möchte dir gleichermassen ergehen? was ist dieses alles anders gewesen, als lauter Stimmen, mit welchen Gott dir, als einem verlorenen Schäflein, zugeruffen, du mögest von der Bosheit abstehen, und deine Seele in Sicherheit setzen? wie bist du aber der Stimme dieses göttlichen Hirten gefolget? Ach! hättest du derselben Gehör gegeben! wie würde es jetzt weit besser um deinen Vorrath an Verdiensten bey GOTT stehen:

Vocat aquas maris, sagt der Prophet *Amos* am 5. & effundit eas super faciem terræ: Er ruffet den Wasseren des Meers/ und schüttet sie aus über das Angesicht der Erden: Höret aber aus dem heiligen Hieronymo, warum Gott dem Wasser ruffe: Ideo vocat amaras aquas, ut dulces faciat: Darum ruffet er dem bitteren Wasser, damit er dasselbige süß mache; dann das Meerwasser ist an sich bitter, und gesalzen, Gott aber beruffet dasselbige, daß es süß werde. Mercket, wie dieses zugehe: Durch heimliche unterirdische Wege gehen auf Gottes Befehl die gesalzenen Wasser aus dem grossen Meer heraus, indem sie sich aber durch so enge Wasser-Gänge durchzwingen, verlieren sie ihr angeborenes Salz, und werden süß, was ungeschmackt ware, wird wohlgeschmackt; also sehen wir hier einen Crystallhellen Brunnen entspringen, welcher den Wandersmann erquicket, dort ein schönes Bächlein fließen, welches die Felder fruchtbar machet, und doch kommet alles dieses Wasser aus dem Meer, in welchem es zuvor ganz trüb, und gesalzen war, aber weil ihm GOTT geruffen, und es gehorsamet hat, darum sieht man jetzt mit Verwunderung, daß es ganz klar, und süß ist: Ideo vocat amaras aquas, ut dulces faciat. Auf gleiche Weise, wie mancher Sünder, wann er Gehör gegeben, wann er den innerlichen Einsprechungen, und der Stimme Gottes, mit welcher er ihm geruffen, gefolget wäre, wann

wann er durch den engen Weg der Buße wäre hereingangen, wie viel anderst würde er sich befinden, als er jetzt thut? wie würde er nicht von dem Saltz, und Wust der Sünden gesäubert, und gereinigt seyn? aber leider! wie seynd wir so ungehorsam gewesen; auf die liebevolle Stimme unseres Hirten seynd wir noch weiter auf dem Irrweg fortgeloffen, haben die Ohren verstopffet, und nicht hören wollen: *Noluit intelligere, ut bene ageret. Psal. 35.*

Nichts destoweniger sehet, was für einen barmherzigen Gott wir haben: Obschon wir denselben bishero mit unserm Ungehorsam also verachtet, und mit allerhand Sünden so sehr beleidiget, gehet er uns doch, als verlorenen Schäflein, noch nach, ruffet, und ladet uns noch immer ein, zu ihm zu kommen, und Freundschaft mit ihm zu machen: *Ecce ipse, quem despeximus, vocat nos: Siehe/ eben derselbige/ den wir verachtet haben/ ruffet uns, sagt der heilige Gregorius Homil. 43. in Evang.* Ja, da er auch würcklich durch die Sünde zum Zorn gereizet wird, da gehet er dir nach, bietet dir Gnade und Verzeihung an. O Wunderwerk der Barmherzigkeit! der Schöpffer suchet sein Geschöpf, der Erlöser bietet dem die Freundschaft an, von welchem er verhöhnet wird, der König ruffet seinem leibeigenen Knecht, da er ihn verspottet, der Herr verlanget die Freundschaft dessen, der sein verwürfflicher Slave ist. O mein Gott! o mein

Herr! was ist doch dieses? wäre es nicht genug für deine Güte, wann der Sünder, als ein irrgehendes Schäflein, von selber wieder käme, und alserunterhänigst um Gnade, und Verzeihung anhielte? wann du alsdann zuließest, daß er sich bey dir anmelden dörfte? und du suchest ihn noch, bittest, und berufest ihn noch? weißt du dann nicht, daß du der Beleidigte, der Sünder hingegen der Beleidiger sey? so muß ja auch dieser der erste seyn, der die gebrochene Freundschaft wieder suche zu ergänzen. O wunderlicher Überfluß der Güte, und Barmherzigkeit! wer ist, der sich durch eine solche Mild- und Gütigkeit seines Gottes nicht erweichen laßt, demselben in allen zu folgen, und zu gehorsamen? Verlangt ihr es aber vielleicht in der That selber zu sehen, wie der Herr eben zu der Zeit, da er beleidiget wird, dem Sünder nachgehe, und ihn suche wieder zu sich zu bringen, so verfüget euch nur mit euern Gedancken in den gottlosen Hof des Hohenpriesters Annas, alldort werdet ihr eine so entsetzliche dem Herrn zugefügte Beleidigung sehen, daß einem davon möchten die Haare zu Berg stehen; dann als Christus unser Herr, und Heyland wegen seiner Lehr, und Jünger befraget wurde, und er auf die Frag mit Sanftmuth, und Wahrheit geantwortet, da erhebt einer von den Dienern die mit Eisen überzogene Hand, und schlägt dieselbe mit höchster Verachtung dem Herrn in das göttliche Angesicht: *Exhorreseat. caelum, con-*

tre-

tremiscat terra, schreiet hierüber auf der heilige Chrystostomus, de Domini patientiâ, & servi impudentiâ: Es entseze sich der Himmel/ es zittere die Erde über des HERRN Gedult/ und des Knechts unverschämte Verwegenheit: O gerechter Gott! wozu lässest du Donner- Wetter und Keile in den Wolcken zubereiten, wann du sie hier nicht willst gebrauchen? wozu dienen die höllischen Henckers- Knecht, wann sie diese Bosheit nicht gleich sollen straffen? Aber ach! wie feynd unsere Nach- begierige Gedanken so weit unterschieden, und entfernt von der Sanftmuth, und Barmherzigkeit Gottes! zu so unerhörter Unbild läst der HERR kein einziges zornmüthiges Wort hören, sondern wendet sich um, schauet den groben Knüttel mit lieblichen Augen an, und sagt ihm allerfreundlichst: Habe ich übel geredet / so zeige, und beweise es/ habe ich aber recht geredet, warum schlagst du mich? Quid me caedis? *Joan. 18.* Als wolte er sagen: Gehe ein wenig in dich selbst, bedencke es, was du an mir verübest, und seye nicht so gottlos, und böshafft. O Barmherzigkeit! O mildreiche Gütigkeit! jemehr man auf einen Feuerstein schlaget, jemehr Funcken daraus fliegen, und jemehr er in der Finsternuß erleuchtet. Ein rechter solcher Stein der Gedult scheint Christus zu seyn, wie er sich dann selbst einen Eckstein, und der heilige Paulus ihn einen Felsen nennet, wie mehr derselbige geschlagen, wie mehr er beleidiget

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

worden, desto mehr hat er Liebes- Funcken von sich geworffen, destomehr seine Beleidiger gesucht zu erleuchten, und zu entzünden.

Wie er sich aber in dem Hauß Anna, wie wir jetzt vernommen, bey dem Backen- Streich verhalten, also gehet er auch noch heut zu Tag mit dem Sünder um; dann bedencket euch einmal, wann ihr euch als ein stutziges Schäflein von seiner Herde habt absonderen wollen, wann ihr habt wollen in eine Sünde verwilligen, und habt gleichsam die Hand ausgestreckt, ihn in das Angesicht zu schlagen, in seiner Gegenwart zu sündigen, hat er nicht alsdann mit mancher Erleuchtung, und Erkenntnuß des grossen Verlusts himmlischer Güter euer Herz bestrahlet? Hat er euch nicht gleichsam heimlich zugeruffen: Quid me caedis? Warum schlagst du mich? hab ich das von dir verdienet, daß du mich also soltest beleidigen? Auf solche Art nemlich suchet, und ruffet er uns auch eben zu derselben Zeit, da wir ihn fliehen, da wir ihm den Rücken wenden. O der Barmherzigkeit! O der grundlosen Gütigkeit!

Höret aber, wie sich dieselbe noch weiter hinaus erstreckt: Er suchet, und ruffet uns nicht allein, da wir ihn beleidigen, und von ihm weichen, sondern er traget uns auch auf seinen Schultern wieder zu seiner Herde, dann aus unseren eigenen Kräfte ist es uns nicht möglich, wiederum dahin zu gelangen; aus eigenen Kräfte, und unserm verkehrten Willen gehen wir

Ⓒ

wir zwar irr, aber ohne göttliche Gnade, und Hülf kommen wir nicht wieder zu recht; ein tieffer Brunn ist die Sünde, in welchen einer gar leicht kan hinabfallen, aber wieder heraus kommen kan er für sich selbst nicht; es kan ihm einer selbst wohl das Leben nehmen, kan sich aber selbst von dem Tod nicht wieder auferwecken; oder wie der heilige Gregorius l. 14. moral. c. 6. sagt: Qui pedes in rete mittit, non, cum voluerit, ejicit, sic, qui in peccata se dejicit, non mox, ut voluerit, surgit: Gleichwie sich einer selbst in die Falle stürzen/ aber allein nicht wieder heraus kommen kan/ also kan auch der, so in die Sünde fallt/ nicht/ wann er schon will/ von selbst wieder aufstehen: Gleichwie der Vogel, der in das Garn geflogen, oder wie der Fisch, der in das Netz kommen, sich selbst vielmehr verwickelt, als los machet, also auch derjenige, der aus freyem Willen gesündigt hat, der kan von sich selbst, wann er schon wollte, sich nicht davon auswinden, sondern es muß GOTT der HERR selbst, wie wohl er der Beleidigte ist, Hand mit anlegen; und doch thut er dieses mit der größten Bereitwilligkeit, und Liebe, die nur zu erdencken. Höret hierüber seine eigene Lieb-volle, und zarte Wort: Nunquid oblivisci potest mulier infantem suum, sagt er durch den Propheten *Isaiam 49.* ut non misereatur filio uteri sui? Kan auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme des Sohns ihres Leibes? Ist es auch möglich, daß

sie ihn verlasse, und seinen Armseligkeiten kein Mittel schaffe, da sich das Kind selbst nicht helfen kan? Ego tamen non obliviscar tui, so sollst du doch wissen, wann schon die Mutter ihres Kindes vergessen, und dasselbige verlassen solte, so werde ich doch deiner nicht vergessen: Ich werde mit mehr dann mütterlicher Sorgfalt trachten, dir auf alle Weis zu Hülf zu kommen. Bedencke ein jedweder, um die göttliche Barmherzigkeit zu erkennen, diese Liebes-Gleichnuß wohl: Die göttliche Majestät würdiget sich mit einer Mutter, und uns mit einem kleinen Kind zu vergleichen, höret aber warum: O Anmuth! O Zartigkeit! ein kleines Kind von wenig Monaten, oder etlichen Wochen, das kan, und vermag von sich selber nichts; ist es kothig, und unsauber, so muß es ein anderer säubern, fallet es auf die Erden, es kan von selbst nicht aufstehen, sondern muß von anderen gehoben, und ausgerichtet werden, leidet es Hunger, oder Durst, so muß es von anderen gespeist, und geträncket werden, ist es in Gefahr, es kan sich selbst nicht retten, sondern muß von anderen beschützet werden, ja was noch armseliger ist, es weiß gar nicht, und kan nicht begehren, was ihm abgeheth, oder mangelt, weiß auch nicht zu erkennen, was es begehren soll. O des armseligen Zustands eines solchen Kindes! aber die Lieb, die Sorg, und Gütigkeit der Mutter ersetzt alles: Jedoch noch weit besser kommt dem Sünder zustatten die allergutthätigste Liebe, und Barmherzigkeit Gottes; diese ist

ist noch weit grösser gegen die Seele, als die Liebe einer Mutter zu ihrem Kind, inmassen eine sündige Seele sich in einem viel armseligern Stand, als ein so unmündiges Kind befindet; es ist nemlich der Sünder voller Koth, und Unflat, und kan sich selber nicht waschen, er ist in die Ungnade, und Feindschafft Gottes gefallen, kan sich aber selbst nicht aufrichten; hat er gleich einen Hunger, und Durst, oder gute Begierden sein Leben zu bessern, so kan er doch solches nicht zu Werck bringen, wann nicht Gott, der solche gute Begierden gegeben, zugleich auch seine Gnade mittheilet, selbige zu erfüllen; er ist allenthalben umgeben mit Gefahren des Leibs, und der Seele, mit Gefahren des ewigen Todes, und Verdammnuß, und doch kan er sich weder retten, weder schützen. Was thut aber die mehr als mütterliche Liebe unseres Gottes, und Herrn? selbige kommt in allen diesen Angelegenheiten auf das sorgfältigste zu Hülff, bietet dem Sünder, als einem unvermögenden Kind die Hand, und verrichtet alles, was eine Lieb- und Sorg-volle Mutter zu thun pflegt.

Wer sieht dann aus diesem allen nicht, wie unbeschreiblich die grundlose Barmherzigkeit Gottes gegen uns Menschen seye? indem er uns nachgeheth, wann wir auf dem Irr-Weg der Sünden uns befinden, uns ruffet, und an sich locket, auch zu der Zeit selber, da wir ihm die größten Unbilden anthun, uns gleichsam auf seinen Achselen wieder zu der Herde tragt, weil wir

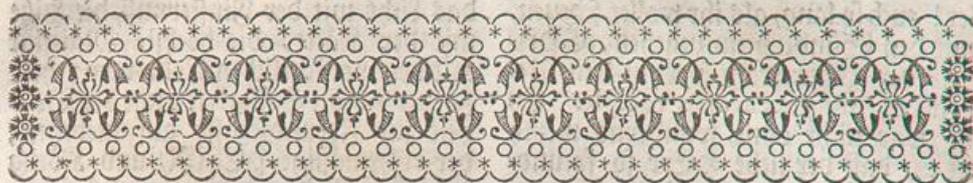
von uns selbst nicht fähig seynd aus eigenen Kräfften wieder dahin zu gelangen. Was ist dann nun endlich aus solcher Barmherzigkeit zu schliessen? was folget daraus? ich will es nicht hoffen, daß einige daraus also folgeren werden: Ist Gott so barmherzig, als wir gehöret, so ist es auch eben nicht so gefährlich, noch ein so grosses Ubel, wann man schon einmal sündiget; ich will es nicht hoffen, sage ich, daß man also schliessen werde, dann sonst hätte ich die Zeit übel angewendet, wann das richtig daraus folgen könnte; daß aber dergleichen Schliessen gar irrig, und übel bestehe, werdet ihr selbst bekennen müssen, wann ihr bedencken, und den Fall sehen wollet, als hätte ich euch bewiesen, daß ein trefflicher Theriac, und Mittel gegen das Giffte vorhanden, oder ein erfahrener Wund-Ärzt hier ankommen seye; gleichwie ihr dann nicht schliessen müßtet, daß man deswegen das Giffte wie Zucker hinein fressen, oder ihm selbst allerhand Wunden schlagen solle, eben so wenig hält es Stich, wann man schliessen wollte: Gott ist barmherzig, so darff ich wohl darauf lossündigen: Oder wolltet ihr deswegen die Befehle eueres Landes-Fürsten desto kühner übertretten, weil er so gütig, und barmherzig gegen euch ist? Wolltet ihr euren Elteren darum so ungehorsam, und widerspenstig seyn, weil sie euch so inniglich lieben, und so viel Gutes thun? O du thorechter gottloser Mensch! bricht gegen solche Frevler aus der heilige Paulus Rom. 2. An divitias boni-

tatis ejus, & patientiæ, & longanimitatis contemnis? ignoras, quoniam benignitas DEI ad poenitentiam te adducit? Verachtest du dann die Reichtümer seiner Güte/ und seiner Gedult/ und Langmüthigkeit? weißt du nicht, daß dich die Gürtigkeit Gottes zur Busse anleitet? Das folget besser daraus, daß, nachdem dir der göttliche Hirte so lang nachgelassen, und dir zugeruffen, daß du endlich zur Busse, und Besserung deines Lebens greiffen, und dich recht zu Gott bekehren müssest; das folget besser aus der unbegreiflichen Langmüthig- und Barmherzigkeit Gottes, daß die Sünde eine entseßliche Bosheit müsse in sich enthalten, dann wie wollte es sonst möglich seyn, daß ein so Lieb- voller, und gnädiger Herr, als Gott ist, zu einem solchen Zorn könnte gebracht werden, daß er manchmal ganze Städte, und Länder so scharff gezüchtiget, und gestraffet, ja ganz verwüestet, und verherget, wie wollte es möglich seyn, daß ein so liebevoller Hirte selbst gleichsam zu einem grimmigen Wolff würde, und seine eigene Herde zerrisse, wann nicht die Sünde, um derentwillen dergleichen Straffen vorgenommen werden, von einer entseßlichen Bosheit wäre? wie wollte es möglich seyn, daß sich die allerhöchste Majestät also verdemüthigte, und dem Men-

schen, wann ich also reden darff, dergestalt schmeichelte, ihn zu ruffen, einzuladen, ihm zu verzeihen, und zu helfen, wie Gott selbst sagt: Laboravi rogans. Jerem. 15. Wann nicht die Sünde von einer erschrecklichen Unart wäre? dann alles dieses nur darauf angesehen ist, damit die Sünde, als die abscheulichste Mißgeburt, möge vertilget werden, nicht anderst, als wie ihr zurweilen auf den Jagden sehen werdet, daß auch grosse Herren, um dem Wild dem Schuß recht anzubringen, sich in allerhand Beschwernissen einlassen, dem Wind, Regen, und vielem Ungemach sich blos stellen, damit ein zum Exempel schädlicher Wolff möge erlegt werden.

So heilsame Schlüsse laßt uns derohalben aus der gehörten unermesslichen Barmherzig- und Langmüthigkeit Gottes machen, laßt uns daraus schliessen, daß es müsse ein entseßliches Abentheuer um die Sünde seyn, welche zu vertilgen die unendliche Majestät selbst sich so viele Mühe giebt, laßt uns daraus schliessen, daß es unverantwortlich seye, einem so liebevollen Hirten, als Gott ist, nicht wollen folgen, und einem so treuherzigen Vatter, an Platz der gebührenden Danckbarkeit für die bewiesenen Liebes-Zeichen, mit neuen Beleidigungen zum Zorn reizen.

Auf



Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten

Dritte Predig.

Hic peccatores recipit. *Luc. 15.*

Dieser nimmt die Sünder an.

Innhalt.

GOTT nimmet die sich bekehrenden Sünder liebeichst
wieder zu Gnaden an.

Eine frölichere, und trostreichere
Botschaft, als ich euch heute
verkündige, werdet ihr wohl
niemals in einigen Zeitungen gelesen,
oder gehöret haben: Hic peccatores
recipit, dieser Herr, dieser unser Gott
peccatores recipit, nimmt die Sün-
der an: O was Frost! peccatores
recipit, er nimmt sie in Gnaden auf,
und verzeihet ihnen alles; O was
Freude für uns arme Sünder! pec-

catores recipit. Wer will jetzt ver-
zweifeln, indem wir einen so gürtigen
GOTT haben? Murret ihr neidige
Pharisäer! so lang ihr wollet, ihr an-
gestrichene, und übertünchte Todten-
Gräber! wie euch der Herr nennet;
ihr seyd eufferlich schön, und wollet
scheinen, als thätet ihr keine Sünde, a-
ber inwendig seyd ihr gleich den Grä-
bern voller Wust, Würm, und Tod-
ten-Aesche: deswegen möget ihr Heuch-
ler!

ler! euch so lang, als ihr wollet, scheuen, mit den Sündern umzugehen, Christus der Herr tragt hierinn kein Bedencken, hic peccatores recipit. Es ist zwar nicht ohne, wunders werth ist es, daß der liebe Herr so freundlich und holdselig mit den Gottlosen umgehe, daß er mit ihnen esse, und trincke, und sich in eine genaue Freundschaft einlasse; dann man pflegt insgemein zu sagen, gleich sucht sich, gleich findet sich, gleich und gleich gesellet sich gern, und trifft dieses sowol unter uns Menschen, als unvernünftigen Thieren ein: Darum stehen Schafe bey Schafen, Pferde bey Pferden gern zusammen, Kinder gehen gern mit Kindern um, Einfältige gesellen sich gern zu den Einfältigen, Melancholische zu ihres gleichen Sauerfichtigen, die Lustigen rotten sich gern zu den Lustigen, Gelehrte machen Gemeinschaft mit den Gelehrten, die Frommen mit den Tugend samen; hingegen aber ungleich, und ungleich will sich nicht gefallen, noch paaren, das Schaf, und der Wolff wollen nicht zusammen auf einer Weide gehen, die Tauben, und Stoß-Vögel fliegen nicht gern mit einander, grosse Herten machen keine vertraute Freundschaft mit den Bauern, geschiede Leuthe haben nicht gern zu thun mit den Narren, dann es heist: Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se: Aber nichts destoweniger der grundgütige Gott peccatores recipit; hier hält das zwischen den Creaturen gebräuchliche Sprichwort, und die übliche Erfahrung keinen Stich, hier gesellet sich

das Licht mit der Finsternuß, die Hitze mit der Kälte, die höchste Majestät mit dem verächtlichen Erdwurm; hier scheuet sich die Heiligkeit nicht die Bosheit zur Freundschaft aufzunehmen; der rechtmäßige HERR, und König tragt kein Bedencken seinen rebellischen, und widerspenstigen Unterthanen, der mehr als natürliche Vatter seinen ungerathenen Sohn wieder zu Gnaden zu lassen, mit einem Wort, GOTT nimmt die Sündler an, hic peccatores recipit.

O gütiger Gott! dessen sey dir unendlicher Danck gesagt, daß du uns arme Sündler nicht allein nicht verstoßest, sondern auch noch gnädiglich zu deiner Freundschaft aufnimmst. Verzage derohalben doch keiner, sey doch ein jedweder, wie tief er auch immer in den Sünden-Schlamm hinein gefallen, seye er doch getröstet: Hic peccatores recipit, GOTT nimmt die Sündler an; und das zwar mit solcher Freude, mit solchem Frolocken, als wann ein König eine neue Stadt, oder Provinz zu seinem Reich gewonnen hätte; diese Freude an den Tag zu geben, stellet der Vatter des verlorenen Sohns eine so herrliche Gasterey an, da dieses sein ungerathenes Kind wieder kame; um dieser Freude willen rufft im heutigen Evangelio der Hirte seine Nachbarn zusammen, um nach wieder gefundenem Schaf sich mit ihm zu erfreuen: Die Freude, so Gott an einem wiederkehrenden Sündler hat, zu bezeigen, muß das Evangelische Weib nach wiedergefundenem Groschen die

Nach

Nachbarinnen, um zu frolocken, einzuladen: Ja endlich, damit wir gar keinen Zweifel daran trügen, wie gern der allmächtige Gott die Sünder annehme, sagt er es uns ja ausdrücklich genug, daß mehr Freude im Himmel sey über einen zurückkehrenden Sünder, als über neun und neunzig Gerechte.

Was verzagen wir dann? warum wollten wir kleinmüthig seyn? wir seynd Sünder, das ist wahr, wir haben manchen Fehltritt gethan, aber nur wohlgemuth! Hic peccatores recipit! O was könnte tröstlicheres seyn!

Vortrag.

Damit aber dieser Trost, und Freude euere Herzen noch mehr erfüllen möge, so will ich es beweisen, daß es ungezweifelt wahr seye, und woher es komme, daß der barmherzige Gott so gern, und mit so grosser Freude die Sünder auf- und annehme.

Hic peccatores recipit. *Luc. 15.*

Dieser nimmt die Sünder an.

Jener jedweden Ursach ist es eigen thümlich, daß sie eine gleichsam angeborene Neigung zu dem Wohlseyn ihrer Würckung habe; also sehen wir es so gar bey den unvernünftigen Thieren, daß sie sonderliche Sorge tragen für ihre Jungen. Ein Hund versparet, und entziehet sich selber die Nahrung, damit es selbige seinen Jungen mittheile; ein Storch, wann er seinen kleinen keinen anderen Schatten in dem Nest machen kan, so spannet er seine Flügel aus, und wehret die heißen Sonnen-Strahlen auch mit seiner größten Ungelegenheit ab: Was zeigen nicht solche Thier für Angst, und

Bekümmernuß, wann sie eins vor ihren Jungen verloren, und was hingegen für Freude, und Zufriedenheit, wann es sich wieder einfindet? was rede ich aber von den unvernünftigen Creaturen, welche keiner eigentlichen Freude, oder Betrübnuß fähig seynd? Sehe man nur bey uns Menschen selber, wie sorgfältig wir für dasjenige seynd, welches wir etwann durch unsern Fleiß, oder Kunst haben zuwege gebracht; der dem Architas seine hölzerne Taube, die er durch Räder, und anderen Werck-Zeug hatte fliegen gelehret, zerstöret hätte, der hätte ihm den Aug-Äpfel verleset: Ich wolte es keinem

nem rathen, daß er irgendwo einem ausbündigen Gemählde, oder anderen Kunst-Stück, welches einer verfertigt, das geringste Leid zufügte, wann er sich nicht will den Haß, und Grollen des Urhebers über den Hals ziehen: So lieb hat nemlich eine jedwede Ursach ihre Würckung, die sie hervorgebracht; und wann das schon gilt in den Wercken des Verstands, oder Kunst, was wird es erst seyn mit den Eltern gegen ihre Kinder? Sollte wohl ein Vatter, oder Mutter gefunden werden, welche so tygermüthig wären, daß sie gern sehen möchten, daß es ihrem Kind übel gieng? Wie wendet man nicht vielmehr allen Fleiß, und Sorgfalt an, um die Kinder in einem Wohlstand zu haben; sollte sich schon einmal ein Sohn verlaufen, und der Eltern billigen Zorn auf sich laden, so kan er denselben keine grössere Freude verursachen, als wann er sich wieder einfindet, und zurückkehret; ein einziges reumüthiges Zäherlein eines solchen Sohns treibt den Eltern ganze Ströme der Freuden-Thränen aus den Augen; so lieb hat nemlich eine jede Ursach ihre Würckung, und Werck. Wer ist aber wohl so unwissend, dem nicht bekannt, daß Gott der allmächtige die allgemeine Ursach, oder Urheber aller Dinge sey, und daß ihm vielmehr alle Würckungen, und Wercke zuzuschreiben, als den anderen Ursachen insgesamt? Das Gras, so aus der Erden hervorkommet, die Frucht, und Blätter, mit welchen der Baum beladen, seynd vielmehr Gott, der allgemeinen

Ursach, beyzumessen, als dem Baum, oder der Erden, und gleichwie dieses in allen Creaturen sich befindet, gegen Gott zu rechnen, so hat es doch sonderlich Platz in dem Menschen, als dessen vornehmster Theil, nemlich die Seele, unmittelbar von Gott allein ohne einiges anderes Zuthun herrühret, also, daß der Mensch Gott vielmehr, dann seine eigene Eltern, zum Ursprung, und Ursacher habe; dahin scheint Christus der Herr gezelet zu haben, da er gesagt: *Patrem nolite vobis vocare super terram, unus est enim pater vester, qui in caelis est. Math. 23.* Ihr sollet niemand Vatter nennen auf Erden; dann einer ist euer Vatter / der im Himmel ist. Wie kan es aber dann wohl anderst seyn, als daß, wann sich eines von seinen Kindern verlossen, und nachmals wieder zu ihm kommt, daß er es nicht annehmen sollte? Ja, wie kan es anders seyn, als daß er eine grosse Freude daran habe? er als der Urheber des Menschen muß es ja nothwendig gern sehen, wann es dem Werck seiner Händen wohl gehet, darum ist ja kein Zweifel daran, *hic peccatores recipit*, daß er die Sünder, obschon seine ungerathene Kinder, wann sie wieder zu ihm kehren, daß er sie auf- und annehme.

Es hat vorzeiten der Prophet Jonas eben so wohl, als im heytigen Evangelio die Pharisäer, darüber geeifert, und gezürnet, daß Gott der Herr die zurückkehrende Sünder so freundlich, und gnädig annehme; aber höret, mit was für einem Erfolg, und lernet,

wie

Wie wahr es seye, hic peccatores recipit, daß Gott die Sünder annehme. Es wurde nemlich Jonas der Prophet von Gott dem Herrn in die lasterhafte, und aller Straff würdige Stadt Ninive geschickt, um derselben im Namen des Allerhöchsten den Untergang anzukündigen; Jonas nach einiger erzeigten Widerspenstigkeit kommt in die Stadt, er liest ihr das Urtheil Gottes vor, daß sie nemlich wegen der unerträglichen Bosheit, und Abscheulichkeit der Laster, in welcher sie versencket lage, solle innerhalb vierzig Tagen gänzlich zu Grund gerichtet, und zerstöret werden. Nachdem er seine Predig vollendet, und allem Volck das über dem Kopff schwebende Unheil angedeutet, gehet er zur Stadt hinaus, steigt auf einen dabey gelegenen Hügel, oder Berg, um allda dem erbärmlichen Untergang einer der größten, und mächtigsten Städten der Welt zuzusehen; da dachte er bey sich selber: Bald wird sich die Erde eröffnen, und alles auf einmal verschlingen, bald gedünckte ihn, als merckte er schon, daß der Berg, auf welchem er sich befande, selber anfieng zu zittern, es würden also der ganzen Stadt Wohnungen, und Häuser durch ein Erdbeben zusammen schlagen, und die Einwohner lebendig begraben; wann er nur von weitem ein Gewölck aufsteigen sahe, da gedachte er schon: was gilt's, diese Wolcke da wird die schon geschmiedeten Donner-Reil mit sich führen, die wird Pech, und Schwefel

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

geladen haben, um die Stadt, gleich einem Sodoma, und Gomorrha, zu verzehren; mit einem Wort, alle Augenblick wartete er, wie die Stadt sollte zu Grund gerichtet werden; da wird ihm aber unvermuthet angedeutet, daß die Niniviter zur Busse gegriffen, sich zu Gott bekehret, und von demselben in Gnaden angenommen worden: *Conversi sunt de viâ suâ malâ, & misertus est Dominus.* Jon. 4. Da hätte man sehen sollen, wie ein Jonas hierüber eiferte, und sich betrübte: *Et afflictus est Jonas afflictione magnâ, & iratus est. ibid.* Und es schmerzte Jonam hefftig, und er ward zornig: Er fangt mit Gott dem Herrn an dagegen zu murren, und sich höchstens zu beklagen: Wie? sagt er voller Verdruß, grosser Gott! wie soll ich das verstehen? ist es dann möglich, daß du wegen ein oder ander Zähren, wegen etlicher Seufzer dich alsobald bewegen laffest, so vieler, und grosser Sünder zu verschonen? siehest du also zu so abscheulichen Lastern durch die Finger, wann man Busse thut? so magst du dir andere Botten suchen, welche deine Befehl, und Drohungen ankündigen; wann du dasjenige zu vollziehen unterlassest, was du zu thun gesinnet warest, und mich also zum Lügner machest, so habe ich ja nicht unrecht gethan, da ich diese Gesandtschaft zu verrichten mich geweigert habe, da ich gegen Tharsis geflohen bin; dann ich sahe es wohl vor, was auf dergleichen Bedrohungen, und Donner-Wetter für

D

für

für ein Ausgang erfolgen würde, daß es nemlich bey den bloßen Wörtern sein Verbleiben haben würde, und wann die Miniviter nur ein einzig reumüthiges peccavi, oder miserere sprechen würden, so sahe ich wohl vor, daß ich mit Schand, und Spott bestehen müßte, deswegen möchte ich jetzt lieber sterben, als länger leben, weil ich nur Schimpff zu gewarten habe: Scio enim, quia tu Deus clemens & misericors &c. Nunc tolle quæso animam meam à me, quia melior est mihi mors, quam vita. Sehe aber ein Mensch! wie GOTT der Allmächtige den zürnenden Propheten, die mild-väterliche Barmherzigkeit zu lernen, in die Schul geführt: Es war ihm in einer Nacht eine Kürbiß-Pflanze, oder was es für ein Gewächs gewesen, über den Kopff gewachsen, woran der Jonas grosse Freude hatte, weil ihm dasselbige zu einer Laub-Hütte dienete, und die Sonnen-Strahlen abhielte; indem er aber eben meinte, des angenehmen Schatzens unter den grünen Blättern zu geniessen, da naget ein Wurm des Kürbiß Wurzel ab, mithin fangen die Blätter an zu verdörren, und je hitziger die Sonne darauf brennete, desto enger ziehen sie sich bey einander, also, daß des Jonas sein ganzes Lust-Haus in der Eil Dach-los, und er den Sonnen-Strahlen bloß gestellet wurde: Da hätte man aber sehen, und hören sollen, wie murrisch, wie übel zufrieden sich der Jonas deswegen gestellet, bis ihm GOTT angezeigt, wie

unbillig er zürne, und Klage; dann da sagt der Herr: Schau! du meinst, als hättest du Ursach dich zu betrüben, weil dieses Erden-Gewächs abgestorben, und vergangen, da du doch nichts zu seinem Leben, und Wachsthum beygetragen; du hättest lieber gesehen, daß es grün, und Saft-voll geblieben wäre, obschon du es weder gesäet, oder gepflanzet, weder benetzt, und begossen hast, und ich sollte mich nicht erbarmen über eine so volkreiche Stadt, nachdem sie sich bekehret? ich sollte so viele Menschen, die du nicht einmal zehlen kanst, die alle von mir erschaffen, und bishero ernähret seynd, die sollte ich nicht viel lieber bey dem Leben, als auf einmal vertilget sehen? Handgreifflich genug wurde hiemit der Jonas eines unbesonnenen Eifers überzeuget, und bestraffet, aber nicht minder handgreifflich bezeuget auch der Allmächtige hiemit, wie wahr es sey, daß er die Sünder auf-und annehme, peccatores recipit. Mein lieber Jonas! du magst dich bekümmern, und zürnen, so lang du willst, du wirst es doch in Ewigkeit nicht dazu bringen, daß GOTT hierinn das geringste ändere: Es ist dieses einer mit von den vornehmsten Titulen, und Eigenschaften, deren sich der Herr rühmet, und welches er sich nicht nehmen laßt: Es ist zwar auch vorzeiten ein Novatus mit seinem Novatianischen Keger-Geschmeiß aufgestanden, welche der Güte Gottes, weiten sie selbige nach ihrem engen Herzen abgemessen, Ziel, und Maß haben setzen wollen, dann es ge-
dünckte

dünckte sie, als könnte Gott zwar den Heyden, und Unglaubigen ihre Sünde verzeihen, weil sie mit dem Apostel sagen können: Ignorans feci, in incredulitate feci: Ich habe es unwissend gethan, in meinem Unglauben ist es geschehen: Aber einem Christen, hielten sie dafür, welcher nach empfangenen so vielen Gutthaten, und nach so klarer Erkenntnuß Gott beleidiget, dem wolle, ja könne Gott nicht verzeihen, welchen Fehler sie mit dem Beyspiel des heillosen Juda meinen zu bestärcken: Aber dergleichen verfluchte Lehr, und Irrthum ist von der Kirchen, als der Ehre Gottes nachtheilig, und gotteslästerlich, verdammet, und verworffen worden. Die rechtglaubige Kirch stehet für die unendliche Barmherzigkeit Gottes, welche, weil sie unermessen ist, sich nicht einschräncken läßt; wann schon in einem Sünder alle Laster, und Bosheit aller bösen Geister, und Menschen solten zusammen kommen, so würde er doch in dem Augenblick, da er mit wahrer Buße an die Pforte der göttlichen Barmherzigkeit anklopffet, würde er dieselbe zur Gnade, und Verzeihung offen finden. Dieses bezeuget die H. Schrift aller Orten, wie der H. Basiliius hom. 9. de poenit. mercket, so gar, daß es Gott mit einem Schwur bekräftiget, nur darum, daß er den Kleinmüthigen ein Herz mache, und sie desto mehr versichere, daß der Bußwürckende Sünder Verzeihung erlangen werde: Vivo ego, dicit Dominus, nolo mortem peccatoris &c. Ezech. 18.

Und wovon haben wir wohl scheinbarere Beyspiel, und Exempel in heiliger Schrift, als eben, daß Gott zeige, wie er die Sünder annehmlich würde kein End finden, wann ich alle diejenigen der Länge nach zehlen sollte, welche diese unermessene Güte Gottes erfahren. Achab der gottlose König, nachdem er zu seinen Sünden noch hinzu gethan, daß er den unschuldigen Naboth tödten lassen, um ihm seinen Weinberg abzu-zwingen, und ihm der Prophet deswegen das Urtheil des Todes schon angekündigtet, als er nur ein Zeichen einiger Buße gegeben, hat Gott den Sentenz oder Spruch wiederruffen. Manasses ein Verfolger der Propheten, welcher den gottsfürchtigen Isaias mitten entzwey sägen lassen, den Tempel entehret, und den Gottes-Dienst zerstöret hat, so bald er sich zu Gott gekehret, hat ihm Gott nicht allein verzeihen, sondern ihn auch wieder in sein Reich eingesezet.

Ja, ich wollte schier sagen, je größer die Sünder seynd, so sich zu Gott bekehren, je abscheulicher ihre Lasterthaten seynd, desto lieber nimmt der göttliche Hirt so weit verirrte Schäflein wieder zu Gnaden an, desto höher stehen sie hiernächst bey ihm in Freundschaft. Ware nicht Magdalena so weit in Sünde, und Lastern verkommen, daß der Evangelist ihr den Namen einer Sünderinn an Platz ihres eigenen darff zulegen? ist aber auch wohl eine einzige unter dem weiblichen Geschlecht, nur die göttliche

Mutter ausgenommen, welcher Christus mehr, und grössere Liebes-Zeichen bewiesen, als die Magdalena? der hoffärtige Pharisaer wollte sie kaum mit dem Rücken ansehen; wann er nicht etwas Ehrerbietigkeit gegen den HERRN, den er zu Tisch geladen, gehabt hätte, so würde er mit seinen Gedanken wohl losgebrochen haben: Schämest du dich dann nicht, hätte er vermuthlich gesagt, in eine so erbare Gesellschaft ohnangemeldet hinein zu kommen? wer machet dich so Kühn, daß du mein Haus betrettest? meinst du vielleicht, es seye für dich, und deines gleichen Weibsbilder gebauet? trolle dich nur geschwind hinaus, damit du es mit deinen Lastern nicht besudelst, und mit dem übelen Geruch deiner Sünden nicht anfüllest, selbigen zu vertreiben, will deine Salbe, und Balsam-Büchse nicht klecken; mit solchen, und noch wohl herberen Worten würde der Pharisaer ausgefahren seyn, wann Magdalena zu ihm, wie zu Christo, kommen wäre: Si ad illius Pharisei pedes accessisset, dicturus erat: Recede à me! sagt der H. Augustinus. Zum wenigsten, soviel wir aus dem Evangelio wissen, hat er sich gewaltig daran geärgert, da er gesehen, daß Christus so freundlich mit dieser Sünderinn umgienge, darum wußte er es nicht anderst zu entschuldigen, als daß er dafür hielte, Christus müßte es nicht wissen, was er an der Magdalena für eine Person hätte; dem aber ohngeachtet nimmt der HERR diese heilige Büsserin mit

Freuden auf und an, schücket sie gegen alle Verleumdungen, und erhebt sie zu grosser Gnade, und Heiligkeit.

So wahr ist, und bleibt es dann: Hic peccatores recipit: Umsonst rümpffet ihr Pharisaer hierüber die Nase, vergebens reisset ihr Novatianer, und andere Kezer dagegen das Maul auf. Ihr müßet euch nicht einbilden, als sey die göttliche Barmherzigkeit eben so eng eingeschräncket, als die menschliche; nein, behüte Gott davor! eine einzige Begebenheit aus heiliger Schrift kan euch leicht des Gegenspiels überzeugen: David war gewiß ein solcher Mann, den man die Sanftmuth selber nennen konnte; was für Gedult, und Uberschung der Unbilden hat er nicht mit dem Saul, Semei, und anderen gebraucht? Ja diese Tugend war ihm so eigenthümlich, daß er sich derselben auch bey Gott rühmen, und wann er etwas zu bitten hatte, ihn gleichfalls daran erinnern dorffte: Memento Domine David, & omnis mansuetudinis ejus: Und dannoch, als ihm der Nathan vortruge, daß ein gar reicher Mann wäre, der ohngeachtet seines vielen Mast-Viehes einem armen Burger sein einziges Schäflein entwendet, und selbiges verzehret hätte, ergrimmete er hierüber dergestalt, iratus indignatione, daß er einen Eyd schwure, der Thäter solle sterben: Vivit Dominus, quoniam filius mortis est vir, qui fecit hoc. 2. Reg. 12. Als aber der Nathan fortfuhre, und anzeigete, daß sein Vortrag eine Parabel oder Gleich-

nuß

muß wäre, worinn der David selbst durch den Thäter bedeutet würde, da zoge er gleich andere Saiten auf, er hielte bey Gott um Verzeihung an; allein das ist ja vergebens, der David hat ja selbst das Urtheil gesprochen, daß für einen solchen Uebelthäter keine Barmherzigkeit mehr übrig, darum klopffet er ja umsonst mit seinem reumüthigen: Ich habe dem Herrn gesündigt / vor die Brust; aber nein, sagt der David, zwischen der Barmherzigkeit Gottes, und eines Menschen ist ein grosser Unterschied; ich hätte zwar ein so abscheuliches Verbrechen nicht ungestraft hingehen lassen, der gottlose Mensch hätte bey mir keine Verzeihung zu hoffen gehabt, dagegen habe ich bey Gott die Hoffnung noch nicht verloren, dessen Barmherzigkeit ist ohne Ende, der wird mein reumüthiges Herz ansehen, und nehmen mich wieder zu Gnaden an. Wie der David gehoffet, also ist ihm geschehen, der Nathan hat ihm gleich stehenden Fußes die Verzeihung angekündigt, und dieserhalb alle Furcht benommen.

Wie können, oder dürfen wir dann länger daran zweiffeln, daß Gott die Sünder allerbarmherzigst zu Gna-

den auf- und annehme, dafern sie sich nur rechtschaffen zu ihm bekehren. Christus hat es ja genug mit Worten, und mit Wercken bezeuget, daß es ihm eine Freude seye, wann er die Sünder wieder mit seinem himmlischen Vater ausfühnen kan; er ist ja deswegen auf diese Welt in ein Trübsalvolles Elend kommen: Non veni vocare justos, sed peccatores, sagt er ausdrücklich: Ich bin nicht kommen um die Gerechten, sondern die Sünder zu beruffen. Matth. 9. Die Gesunden haben dieses göttlichen Arztes nicht so sehr nothwendig, als die Kranken. Was säumen wir dann lang, die anerbottene Gnade der Heilung unserer Seelen anzunehmen? warum lauffen wir einem so barmherzigen Vater mit dem verlorenen Sohn nicht in die Armen? erfüllet doch den Himmel, und die Engelen mit jener Freude, wovon Christus im heutigen Evangelio Meldung thut; keiner lasse sich durch die Vielheit, oder Abscheulichkeit seiner Sünden abschrecken, je weiter einer von der Herde verirret, desto lieber ist es dem göttlichen Hirten, wann er ein solches Schäflein wieder findet.





Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten

Vierte Predig.

Gaudium erit coram angelis Dei. *Luc. 15.*

Es wird Freude seyn vor den Engelen Gottes.

Innhalt.

Aus dem, was die himmlische Freude nicht ist, läßt sich einiger Massen schliessen, was sie sey.

Son den unbegreiflichen, und noch vielmehr unaussprechlichen Freuden des Himmels ist überhaupt zu wissen, daß sie vornehmlich in die wesentlichen, und zufälligen abgetheilt werden, und das zwar in Gott sowohl, als seinen Heiligen. Die wesentliche Freude, und Glückseligkeit Gottes, die er von Ewigkeit vor Erschaffung einiger Creatur besizet, bestehet darinn, daß er sich selbst

erkenne, und liebe, welches auch die unbegreifliche Dreyfaltigkeit in Gott ausmachet; diese Glückseligkeit kan weder vergrössert, weder verkleinert werden. Die zufällige Freude, und Glory Gottes aber bestehet darinn, daß er von seinen vernünftigen Geschöpfen erkennt, geliebet, und geehret werde, und da siehet man wohl, daß sie könne grösser, und kleiner seyn; jedoch diese Glückseligkeit kan die er-
stere

tere eben so wenig vermehren; als menschlicher Weis davon zu reden, zum Exempel der Kayser an sich nicht glücklicher wird, wann ihn ein Bauer daz hier rühmet, und ehret, wobey doch der Unterscheid, daß der Kayser nichts davon wisse, und Gott hingegen alles sehe. Auf gleiche Weis ist auch die Glückseligkeit der Engelen, und heiligen Menschen in dem Himmel beschaffen: Eine andere ist die wesentliche, eine andere die zufällige; die letztere kan seyn, oder nicht seyn, ohne der ersten im geringsten zu schaden. Über die wesentliche Glückseligkeit der heiligen Engelen, und Menschen führt man in den Schulen einen grossen Wort-Streit, und gewaltiges Feder-Gefecht, ob sie allein in der Anschauung, oder allein in der Liebe Gottes, oder auch in beyden zugleich bestehe, aber es soll wohl so breit seyn, als es lang ist, was man immer dazu sagt; gewiß ist es, daß durch die Anschauung der Verstand, und durch die Liebe Gottes der Wille werde ersättiget werden, und diese Himmels-Freude ist zwar bey einigen grösser, bey anderen kleiner, darnach nemlich die Anschauung Gottes klarer nach Verdiensten ist, wie der H. Paulus lehret, daß die Heiligen, wie die Sternen, an Klarheit unterschieden seynd; nachdem aber einer diesen glückseligen Stand einmal angetreten, so nimmt diese wesentliche Freude in Ewigkeit nicht ab, oder zu. Die zufälligen Freuden aber seynd unterschiedlich, und so vielfältig, daß ich einen ganzen Tag

davon zu reden hätte; überhaupt können wir uns davon vorstellen, daß alles dasjenige, was wir von dem Himmel gutes lesen, hören, oder uns auch selbst einbilden, daß alles dieses unter die zufälligen Freuden gehöre, und noch weit besser in dem Himmel anzutreffen sey, als es uns unsere Einbildungskraft vormahlen kan.

Eine dergleichen Freude ist, wann man eine fröliche Zeitung höret, welches uns Menschen auch schon hier auf der Welt, weiß nicht, in was für einen Trost, und Süßigkeit setzen kan. Als vor Jahren die schnellen Post-Reuter durch das Reich flogen, und die angenehme Botschaft mitbrachten, daß der unvergleichliche Held Eugenius glorreichen Andenkens die Türcken nicht allein bey Belgrad auf das Haupt geschlagen, sondern auch besagte Erz-Bestung zugleich denselben aus den Händen gerissen, da war ja kein Kayserlich-gesinnter Mensch zu finden, dem das Herz nicht von Freuden überschwemmet, und die Augen mit süßem Wasser angefüllet worden: Von einer dergleichen Freude der Engelen in dem Himmel thut Christus im heutigen Evangelio Meldung, sie hören, oder sehen, oder eigentlicher zu reden, kommen in die Erkenntnuß, daß Gott einen Sünder gewinnet, woran mehr als an Eroberung eines ganzen Königreichs gelegen, und hierüber erfreuen sie sich, und frolocken unter einander: gaudium erit. Unterschiedliche Ursachen dieser Freude führen die Schrift-Steller an, welche mehrens-

mehrentheils auf folgende auskommen: Erstlich zwar freuen sie sich, daß ihre dem Menschen erwiesene Dienste so wohl angelegt seynd, zweytens, weil durch die Bekehrung des Sünders die Zahl ihrer Mitbürger vermehret wird, drittens, weil dieses zur Beschämung der abtrünnigen Engelen, und hingegen viertens, welches die mehreste Ursach der Freude ist, weil solche Bekehrung zu grösserer Ehre, und Glory Gottes gereichet. In dem ich nun aber also von den Himmels-Freuden rede, da wird mancher gedencfen, es scheine, ich erinnere mich nicht mehr, was ich voriges mal gesagt, daß nemlich alles, was man von dem Himmel spricht, oder höret, nichts seye; daß so gar der heiligen Schrift Schreiber selbst nicht einmal etwas von dem haben melden können, so in dem Himmel anzutreffen. Hier auf diene ich zur Antwort, daß ich mich dessen noch wohl erinnere, und

meine ganze Rede noch in so frischer Gedächtnuß habe, daß ich sie schier noch würcklich sagen wollte, bleibe auch noch vest bey dem, was ich damals so bündig bewiesen habe, ja sie selbst werden derselbigen Meinung mit mir bleiben, wann sie nur acht geben wollen auf den Unterscheid der Freuden, wie ich sie jetzt unterschieden habe, nemlich in die wesentlichen, und zufälligen: von den letzten redet Christus im heutigen Evangelio, und da können auch wir etwas von sagen, oder hören, besonders die den Leib betreffen, obschon wir doch mehrentheils viel zu ungeschickt davon reden, oder gedencfen: von den wesentlichen Freuden aber bleibt es ein für alle mal dabey, was der H. David gesagt: Omnis homo mendax, oder höflicher, omnis homo deficit; da singe, und sage man von, was man immer will, so ist es doch weit gefehlet.

Vortrag.

Da ich nun dieses voriges mal aus dem neuen Testament bewiesen, (*Dei ad zdā post Pent. conc. 6.*) daß alles, so in demselben von dem Himmel geschrieben, bey weitem die ewige Glückseligkeit nicht sey, gleicher gestalt will ich jetzt zeigen, daß es in dem alten Testament nicht besser getroffen, auf daß wir aus Erkenntnuß dessen, was der Himmel nicht ist, eine Begierd bekommen mögen, zu lernen, und zu erfahren, was er ist.

Gaudium erit coram angelis Dei. *Luc. 15.*

Es wird Freude seyn vor den Engelen Gottes.

Ⓔleichwie das neue Testament in den Schriften der vier Evangelisten, und einigen Briefen der Apostelen bestehet, also ist das alte mehrentheils

rentheils von den Propheten beschrieben; und unter diesen ist gewiß Isaias keinem nachzusetzen: Einen rechten Secretarium, oder Geheim-Schreiber Gottes kan man ihn nennen, dem Gott unter anderen Geheimnissen auch die Menschwerdung Christi so lang vorher, und klar offenbahret hat, daß er dessen Leben, und Leiden schier, wie eine schon geschehene History, beschreibet; darum auch der H. Hieronymus von ihm sagt, man könne ihn billig unter die Evangelisten zehlen. Diesem nun so geheimen, und vertrauten Freund scheint, habe Gott nicht versagen wollen, was er einigen jedoch sehr wenigen gestattet hat, er hat ihm nemlich einen Blick in die ewigen Freuden gegönnet; und was sagt dann dieser grosse Prophet hernacher davon? er brauchet schier eben dieselbigen Wörter, die der H. Paulus nach solcher Anschauung nachmals gebrauchet hat: *à seculo non audierunt, neque auribus perceperunt, quæ preparasti expectantibus te. Isa. 64.* Von Anfang ist es nicht gehört / noch mit Ohren vernommen / kein Aug hat es ohne dich gesehen / o Gott! was du denjenigen bereitet hast / die auf dich warten: Er will sagen, die Glory, und Freude, die wir zu hoffen, und die uns von Gott zubereitet ist, ist so hoch, und vortrefflich, übersteiget allen menschlichen Verstand so weit, daß von Anbeginn der Welt keiner desgleichen etwas gehört hat, oder hören kan. Ist viel gesagt! Daß kein Auge

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

dergleichen gesehen, oder keine Gedanken etwas vormahlen können, das habe ich schon voriges mal aus dem heiligen Paulo gezeigt, und habe deswegen die Beschreibung Matthäi sowohl, als des heiligen Johannis von den himmlischen Freuden viel zu gering zu seyn bewiesen; was nun aber Isaias, und nach ihm auch der H. Paulus von dem Gehör sagt, düncket mich, eine besondere Beschweruß zu haben, dann wir haben entweder gehört, oder können doch hören alles, was die Geschicht-Schreiber von dem Himmel gemeldet, die Poeten davon gedichtet, die Philosophi oder Natur-Kün-der ausgedencken, und das ist ja gewiß schon viel; jedoch hierinn findet sich die Beschweruß noch nicht, sondern in dem, daß wir alles gehört, was die Propheten von den ewigen Freuden sagen, und was in gancker göttlicher Schrift davon angerühmet wird, dann hieraus schliesse ich also: Gewiß ist es, daß in heiliger Schrift auch die Propheten oft von der ewigen Glückseligkeit reden, und nicht minder gewiß ist es, daß wir solches gelesen, und also innerlich, oder eusserlich gehört haben: Wie darff dann Isaias sagen: *à seculo non audierunt, quæ preparasti expectantibus te: Von Anfang ist nicht gehört / was du denjenigen bereitet hast / die auf dich warten?* Die Auflösung dieses Knopffs ist wiederum die Probe meines schon zum zweyten mal wiederholten Vortrags: Sie bestehet aber darinn, daß, obschon die Propheten,

E

und

und H. Schrift oft von den ewigen Freuden reden, ob schon wir es hören, so haben wir doch nichts davon gehört, weil die H. Schrift-Schreiber niemals so weit gekommen, daß sie sagen, was die wahre, und wesentliche Freude der Auserwählten, und wie groß sie sey, à saeculo non audierunt.

Noch mehr folget hieraus, nemlich, wann es noch keiner gehöret, so haben es auch die Propheten selbst, ob schon einer den anderen, und sie sich selbst höreten, doch nicht durch das Gehör vernommen, was eigentlich die himmlische Glory sey. Ja, andächtige Zuhörer! wie hoch sie immer erleuchtet gewesen, so scharff sie immer die Feder gespisset, was sie auch immer für Wohlredenheit gebraucht, so sagen sie uns doch niemals recht, was der Himmel sey, sondern sagen nur, was er nicht ist: Wörter brauchen sie, Figuren, oder Abbildungen machen sie, Vergleichnussen stellen sie an, aber wann man sie recht bey dem Liecht besieht (ich sage dieses nicht zur Verachtung ihrer Schriften, die ich als göttlich verehere, sondern ihre Unfähigkeit zur Hochschätzung des ewigen Lohns anzuzeigen) so sage ich, wann man das von dem Himmel geschriebene recht bey dem Liecht besieht, so wird diese unbeschreibliche Freuden-Stadt nur durch die Figuren, und Abbildungen ungestalt gemacht, und durch die Gleichnussen verachtet. Den augenscheinlichen Beweis hievon einzunehmen laßt uns von Erschaffung der Welt anfangen, dann dahin weist

uns der Text Isaiä: à saeculo &c. Von Anfang ic. Wohlhan! was giebt uns Moses, und andere Propheten für Figuren, und Abbildungen des Himmels? gleich die erste ist gewesen, das irdische Paradyß, darauf folget der Tabernackel, oder kostbares Gezelt mit der Bunds-Lade, das Manna, das gelobte Land, die Stadt Jerusalem, der Salomonische Tempel, und was desgleichen mehr ist; aber wiewohl diese Sachen lauter Miraculen, und Wunderwercke der Natur, oder Kunst gewesen, was haben sie doch für eine Gleichnuß mit der himmlischen Glory? nicht den Schatten derselben stellen sie vor; das Paradyß ware ein Freuden-Ort, aber doch ist der Satan, und die Sünde hinein geschlichen, der Himmel hingegen versichert seine Einwohner wider allen feindlichen Anfall, und verewiget die Gnade, und Freundschaft Gottes. Der Mosaische Tabernackel reisete mit der Archen herum durch die Wüsten; in dem Himmel, als dem Vatterland, haben die Heiligen eine best-bleibende Wohnung. Das Manna hatte zwar allerhand lieblichen Geschmack, es hielt sich aber nur einen Tag, und ware den anderen schon voller Würm, der Himmel hingegen ist nicht allein in sich selbst unverworflich, sondern machet auch seine glückselige Einwohner ewig. Von dem gelobten Land hiesse es durch eine hyperbole, oder Vergrößerungs-Rede, daß es von Milch, und Honig fliesse, aber was kan die Milch für eine Vergleichung haben

haben mit den Himmels-Freuden, und der Honig mit desselben Süßigkeit? Die Stadt Jerusalem heist visio pacis, Anschauung des Friedens / und doch wer weiß nicht, wie oft sie belagert, eingenommen und verwüestet worden? allein der Himmel bringt den wahren Frieden, und Ruhe, als worinn keine einheimische Feindseligkeit Platz findet, und dem keine auswärtige Feinde beykommen können. In dem Salomonischen Tempel bliebe das Heiligthum, woraus Gott redete, bedecket, und durffte der hohe Priester nur einmal des Jahrs hinein gehen, aber in dem Himmel laßt sich Gott sehen ohne Vorhang, nicht einen Tag, oder Jahr, welches schon viel wäre, sondern in alle Ewigkeit. So schlecht bestehen dann die alt-Testamentischen Figuren in der Vergleichung mit dem Himmel.

Laßt derohalben sehen, was die Propheten mehr von den himmlischen Freuden sagen: Sie sagen, es sey ein Fluß der Ergößlichkeit: *Torrente voluptatis tuæ potabis nos. Psal. 35.* Aber wann das ganze Meer mit der himmlischen Süßigkeit verglichen zu enge ist, was wird dann ein Fluß seyn? und wann die Himmels-Freuden allezeit vest stehen, wie können sie fließen? sie sagen, es sey ein immerwährendes Gastmahl von den auserlesensten Speisen: *Faciet Dominus convivium pinguum, convivium vindemiæ, convivium medullatorum. Isa. 25.* Aber die Gastmahlen fangt man mit Hunger an, mit Ap-

petit, und Begierde setzet man sie fort, sie hören aber mit Verdruß, Müdigkeit, Überladung, und Eckel auf; die himmlische Freude hingegen ist eine immerwährende Erfättigung der Begierden, und immer daurende Begierde dieser Erfättigung, kein Hunger meldet sich, keine Müdigkeit findet Platz. Sie sagen endlich, viel anderes zu geschweigen, die himmlische Freude sey, wie deren, die sich nach eingeschwehelter reichen Ernde, oder die sich nach erfochtenem vortreflichen Sieg erfreuen: *Lætabuntur coram te, sicut qui lætantur in messe, sicut exultant victores captâ prædâ, quando dividunt spolia. Isa. 9.* Wer sieht aber nicht, daß solche Sachen dem Himmel vielmehr zur Verachtung, als Lob gereichen, und daß solche Gleichnussen die ewigen Freuden vielmehr vergeringeren, als vergrößeren? Aber was will man thun! es gehet den Propheten in diesem Stuck, wie den Mathematicis, sie machen es mit dem obersten, und unsichtbaren Himmel, wie die Sternseher mit dem unteren, das Firmament genannt; diese sahen an demselben eine unzählbare Menge der Sternen ohne Ordnung funckelen, den einen groß, den anderen klein, nun wolten sie doch das ganze Firmament mit allem Sternen-Schmuck gern beschreiben, was thun sie derohalben, um eine Ordnung darinn zu bringen? sie zertheilen die Plätze der Sternen, und bringen ihrer mehr beysammen, alsdann dichteten sie ihnen die Figur, und Bildnuß natur

natürlicher, oder auch erdichteter Sachen an, und also zeigen sie ihren Lehr-Jüngeren bey dunkeler Nacht, jedoch hellem Mondschein, den Himmel, und sagen: Schauet! dort sehet ihr den Stier-Ochsen mit seinem dick-sinckelnden Auge, da zeigt sich der Hercules, schauet, jene Sternen sitzen an seinem Kolben; gleich daneben sitzt die sich in einander wickelende Schlange, schauet, dort ist der Löwe, da haben wir den grossen, und kleinen Wagen, da sitzt die Berenice, da die Medusa, dort stieget der Pegasus, und was des abentheuerischen Zeugs mehr mag seyn, welches dem Namen so wohl, als der Form nach schier närrisch heraus kommt. Nun fraget aber die Sternseher, ob sich dann in der That dergleichen Sachen an dem Himmel befinden? Ey behüt Gott! werden sie sagen, das sieht man ja wohl besser, es seynd ja lauter schöne Sternen; aber wir müssen ja wohl solche Sachen dichten, damit wir uns untereinander verstehen, wir müssen einige Eintheilung unter den Sternen machen; dann wann wir jetzt zum Exempel sagen, das vordere rechte Rad an dem grossen Wagen, so weiß einer gleich diesen Stern zu finden, den wir ihm sonst nicht beudeuten könnten, im übrigen aber wissen wir wohl, daß an dem Firmament weder wahrhafte Wagen, weder Räder anzutreffen. Also reden die Mathematici.

Nun verzeihet mir ihr heilige Propheten, und Gottes-Schreiber! die

Gleichnuß, da ich sage, daß ihr es schier eben so macht, wie jetzt benannte Stern-Ränder; dann in der ewigen Glory, und himmlischen Freude seynd weder Korn-Schnitter, weder die Beut theilende Kriegs-Leuthe; in dem Himmel erfreuet man sich nicht an den Mahl- und Hochzeiten, nicht an den Freuden-Flüssen; in dem Himmel sieht man kein Jerusalem, keinen Tabernackel, kein irdisches Paradenß, kein gelobtes Land, dann alles dieses ist irdisch, und kommt der Erden zu: Aber ihr habt es halt gemacht, wie ich von den Mathematicis erzehlet. Um unserem groben Verstand etwas vorzumahlen, habt ihr solche Gleichnussen erdacht, die wir begreifen könnten, damit wir dadurch einiger massen abnehmen möchten, wie unbegreiflich die Himmels-Freuden seyn müssen; ihr habt uns gesagt, was nicht in dem Himmel ist, zum wenigsten, was die wesentliche Glückseligkeit angehet, auf daß wir dadurch eine Hochschätzung dessen bekämen, was sich in der That darinn befindet: Und keine bessere Manier hätten die Propheten gebrauchen können, uns hohe Gedanken, die durch den Glauben müssen gestärket werden, von dem Himmel beyzubringen, als zu zeigen, daß auch so hoch erleuchtete Männer nicht fähig seyen, zu sagen, was die himmlische Freude sey: Und sollte uns dieses nicht schon genug seyn, unsere Begierden anzuzufammen?

Aber sollten wir es dann nun gar von keinem Menschen erfahren können,

nen, worinn doch eigentlich die Glückseligkeit bestünde? es ist doch gewiß, daß es mancher gern wissen möchte; mancher fragt ganz begierig mit dem David: Quid mihi est in caelo? Was habe ich in dem Himmel? Ja, andächtige Zuhörer! ich habe noch eins zu versuchen, wann das nicht gelinget, so kan ich nicht helfen. Die Evangelisten, wie wir schon gehöret, leisten uns kein Vergnügen, jedoch kan man dieß auch eben nicht von ihnen fordern, dann ihr Amt ist nur, daß sie die geschenehen Sachen, oder History beschreiben; die Propheten haben uns ebenfalls keine hinlängliche Nachricht gegeben, aber auch diese haben nur das Amt, daß sie theils vergangene, theils künftige Dinge schreiben, und seynd über dieß ganz dunkel in der Feder. So ist dann noch übrig, daß wir uns noch einmal zum neuen Testament wenden, uns bey einem Prediger melden, dann ein Doctor, Prediger, oder Lehrer ist Krafft seines Amtes schuldig, daß er die Wahrheit sage, besonders, wann er um eine in sein Lehr-Amt einschlagende Sache gefragt wird; so weiß ich aber keinen berühmteren Prediger, und gelehrteren Doctor zu finden, als den Lehrer der Heyden, den heiligen Paulus: Wohlhan, o grosser Apostel! wir wissen, daß du es in einer Verzükung gesehen, wie du selbst gestehst: Quid mihi est in caelo? was haben wir zu erwarten in dem Himmel? verkündige uns die Freuden, auf daß wir einen Vorschmack davon bekommen;

da höre aber einer, was er darauf antwortet: Scio hominem, sagt er, es ist wahr, ich kenne einen Menschen, womit er sich selber meinet, raptum in tertium caelum &c. raptus est in paradysum. 2. Cor. 12. Ich kenne einen Menschen/ derselbige ward entzücket bis in den dritten Himmel; in das Paradyß ist er entzücket worden: Nun wie ist es dir da gangen? was hast du gesehen, oder gehöret? audivit arcana verba, quæ non licet homini loqui: Er hat verborgene Wort gehöret/ die keinem Menschen geziemet zu reden: Aber behüte Gott! was ist das für eine Entschuldigung für einen Prediger, damit er die Wahrheit möge verschweigen? non licet heisset eigentlich, und dem Buchstaben nach: Es ist nicht zulässig/ es ist verboten, als wann dagegen handelen Sünde wäre. Was kan doch zulässiger, billiger, nützlicher, ja auch nothwendiger seyn, als von dem Himmel reden, besonders einem, der darinn gewesen? der reiche Prasser beehrte nicht umsonst, daß der Lazarus möchte zu seinen Brüdern geschickt werden, dann sie ihm als einem, der die Höllen-Pein gesehen, mehr als einem anderen glauben würden; also ist ja auch kein Zweifel daran, der H. Paulus, als ein Zeuge vom sehen, werde das Verlangen zum Himmel mehr bey uns anzünden, als ein ander, der ihn nicht gesehen: Warum entschuldiget sich dann der Apostel mit der Ausflucht, er dürffe nicht, es sey ihm nicht zulässig, non licet?

licet? Aber wann wir die Sache recht untersuchen wollen, so werden wir finden, daß der H. Paulus sich recht, und billig also entschuldige, dann viele Sachen, welche in diesen Umständen zulässig, seynd in anderen böß, und unzulässig. Zum Exempel einen Menschen von grossen Verdiensten, Tugenden, und vortrefflichen Eigenschaften loben, aber mit so kühlen Lob-Sprüchen, die denselben vielmehr abwürdigen, und erniedrigen, als erheben, ist einem zu verzeihen, und zulässig, der den zu lobenden nicht recht kennet; hingegen einem anderen, der völlige Wissenschaft von allen seinen ruhmwürdigen Thaten, und Qualitäten hat, dem würde dieß nicht gut geheissen werden, dem würde es nicht zulässig seyn. Auf gleiche Weise, weil dem heiligen Paulus die unbegreiflichen Himmels-Freuden bekannt waren, weil er sie gesehen hatte, und keine Wörter fand, da er sie der Würde nach mit hätte beschreiben können, darum sagt er: Non licet; weil er entweder schweigen mußte, oder zu wenig sagen, so hat er lieber das Stillschweigen erwehlet. Aber warum haben dann andere davon reden dörfen? Hierauf antworte ich gemäß der angeführten Gleichnuß: denen ist es zulässig gewesen, weniger von dem Himmel zu sagen, als er in der That ist, weil sie ihn nicht so gut, als der H. Paulus erkannt haben, diejenigen aber, so die himmlische Glory gesehen, die haben eben so wohl, als Paulus, stillgeschwiegen. David sagt in seiner

himmlischen Entzückung: Omnis homo mendax, oder deficit. Ilaias sagt: à seculo non audierunt &c. So ist und bleibt es dann dabey, alles, was andere sagen, was wir selbst sehen, lesen, oder gedencken, ist nicht die wesentliche Glückseligkeit der Heiligen.

Was folget aber hieraus, und was sollen wir aus allem jetzt zweymal nacheinander gehörten schliessen? nichts anders, als diese verwunderungs-volle, und seufzende Frage bey uns selbst: Ach! was muß dann wohl der Himmel seyn! wann ich diesen nutzlichen Gedancken ihnen tief genug eingedrucket habe, so habe ich beyde Stunden wohl angewendet. Ach ja! wann alles, was uns die H. Schrift selbst von dem Himmel sagt, nicht einmal ein Schatten der ewigen Glückseligkeit ist, was wird sie dann an sich selbst seyn? dieser Gedancke allein, wann er durch den Glauben gestärcket wird, ist fähig genug, unser Gemüth über alle irdische Sachen zu erheben, und zur Verachtung dessen, was wir sehen, und hören, anzutreiben, in Bedencken, daß wir zu etwas besseres erschaffen seynd. Wann du, o Christlicher Zuhörer! etwas schönes, und liebliches zu Gesicht bekommest, so gedencke: Zeiget das auch die Welt, was wird es dann erst in dem Himmel seyn? wann du etwas angenehmes hörst, so gedencke: Wann man schon solche Sachen höret in dem Elend, und Jammerthal, wie wird es erst klingen in dem Vatterland, und

und ewigen Freuden = Saal? ach! wann werden wir dieß erst gewahr, und innen werden! wann werden wir die Antwort auf unsere seuffzende Frage bekommen, wie es eigentlich mit der ewigen Glückseligkeit stehe! kein ander Mittel ist hiezu, als daß wir selbst in den Himmel kommen, und den Augenschein nehmen, keine Antwort ist früher zu hoffen, bis wir es selbst erfahren: Es fragten Christum einstens zwey Jünger Johannis: Rabbi! ubi habitas? *Joan. 1.* Meister! wo wohnest du? und der Herr, dessen Wohnung nicht die Erde, sondern der Himmel war, antwortete: Venite, & videte, kommet, und sehet: Ohne zu kommen, und zu sehen, werdet ihr es nicht begreifen, quia habitatio, id est, gloria Christi, sagt Beda, videri quidem potest, verbis explicari non potest: Weil die Wohnung / das ist / die Herrlichkeit Christi / zwar gesehen, aber nicht mit Worten kan erklärt werden. Ach! wann wird dann doch endlich die so glückselige Stunde kommen, wann wird uns der Deckel von den Augen, und der Vorhang von den himmlischen Freuden hinweg genommen werden, daß wir selbige nicht in Figuren, und Gleichnissen, sondern wie sie in der That seynd, sehen, und erfahren mögen! alsdann werden wir gestehen, daß der H. Paulus recht gehabt, da er geschrieben: non licet homini loqui: Kein Mensch könne, oder dürffe es sagen, worinn die Freude der Auserwehlten bestehe; ge-

sehen werden wir es, daß Isaias die lautere Wahrheit geschrieben, da er sich verlauten lassen, es sey von Anbeginn der Welt hier auf Erden nichts desgleichen gehöret worden. Die Königin von Saba hatte so viel von des Salomons Glory, und Herrlichkeit gehöret, daß es ihr schier ungläublich vorkame, darum konnte sie nicht ruhen, bis sie selbst den Augenschein davon eingenommen hätte; sie machet sich derothalben ohngeachtet ihres Geschlechts, und der weiten Reis, auf den Weg, wie sie aber nach Jerusalem kame, und den Glanz, Zierde, Pomp, und Pracht, samt der schönen Ordnung der Salomonischen Hofstatt sahe, fielen sie vor Verwunderung in Ohnmacht, und bekannte hernach, daß alles weit, und unvergleichlich besser seye, als sie es gehört, und ihr eingebildet hätte. Was wird es dann erst für eine Freude, und Erstaunung sezen, wann wir den Glanz, und Herrlichkeit nicht eines irdischen Königs, sondern Gottes des allmächtigen Schöpfers Himmels, und der Erden zu sehen bekommen? Ey! so laßt uns doch aufmachen, und nichts von der Reis abschrecken, jene Freuden-volle Wohnstatt Gottes zu sehen: Venite, & videte. Wann uns Gott vorher die Freuden zeigte, und verkosten liesse, wann er gesagt hätte: Videte, & venite, beschauet erst meine Wohnung, und dann kommet, so würde zwar wohl keiner zurück bleiben, keiner würde sich den Weg zu beschwerlich

lich fallen lassen, aber was hätte uns
fer Glaube alsdann für Verdienst?
Abraham machte sich gleich auf den
Weg, als ihm Gott nur sagte, er
solle in das Land gehen, so er ihm
zeigen würde, obschon er noch nichts
davon gesehen hatte; wie viele Schiff-
ten nicht in Indien, obschon sie nur
von den Gold- und Silber-Schatz-
Kammern der Natur in so weit ent-
legenen Ländern gehört haben? Laßt
uns doch von einem heiligen Eigen-

nuß, und Begierde zu ewigen Gü-
tern nicht weniger, als diese vom
Verlangen zu zeitlichen Sachen an-
gesporet werden, die ganze Welt hat
ja nichts, ja wir können uns auch
nichts so gut einbilden, welches auch
nur von weitem mit der himmlischen
Glory mag verglichen werden; was
muß sie dann nicht für ein unbegreif-
liches Gut, und unaussprechliche
Freude seyn?



Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten Erste Predig.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus. *Luc. 5.*

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts ge-
fangen.

Innhalt.

Sünde, und Bosheit bringet keine dauerhafte
Glückseligkeit.

Sleichwie der gedultige Job das
menschliche Leben gar recht ei-
nen immerwährenden Streit,
und Krieg nennet, also kan man auch

meinem Bedüncken nach dasselbige nicht
unbillig einer Jagd, oder Fischerey ver-
gleichen: Ein Krieg ist das zeitliche Le-
ben, in welchem kaum alle Feinde zu
zehlen,